BASTEI

STERNEN FAUST



Invasionsstufe Eins

Band 157 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Invasionsstufe Eins

von Guido Seifert & Sascha Vennemann

Februar 2272: Sol X. Oder auch Makato Zan. So lautet der Name des Planeten, der am 1. Februar 2272 innerhalb des Sonnensystems im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Nichts aufgetaucht war. Seitdem kommt Ratsvorsitzender Vincent Taglieri aus dem Staunen nicht mehr heraus. Denn von dieser »Gegenerde« startete ein kleines, sternförmiges Schiff, in dem sich der 3-D-Filmer Jan Theodopolos befand. Dieser junge Mann war jedoch zuvor ums Leben gekommen. Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema, zwei Abgesandte von Sol X, behaupten, ihr Volk habe vor einer Million Jahre bei der Flucht vor den Orphanen den eigenen Planeten in einer multidimensionalen Verschiebung versteckt. Sagen sie die Wahrheit? Kann man ihnen trauen? Und vor allem: Über welche technischen Fähigkeiten mögen sie verfügen, wenn sie sogar die Toten wieder lebendig machen können?

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Erd-Orbit, 4. Februar 2272

Dr. Ashkono Tregarde, leitender Mediziner der STERNENFAUST, war einigermaßen fassungslos. Es war nicht nur so, dass der Leichnam Jan Theodopolos', den er vor sich auf dem Untersuchungstisch hatte, exakt so, wie der fremde Besucher aussah. Es beeindruckte Ash noch nicht einmal, dass der Fremde eine völlig übereinstimmende DNA-Struktur aufwies. Schließlich waren die theoretischen Grundlagen des Klonens seit Jahrhunderten ein alter Hut.

Doch der Fremde war nicht etwa nur ein Klon der Leiche. Er war *vollkommen identisch*.

Erneut setzte Ash den Medoscanner an und zeichnete die DNA-Struktur auf. Abermals startete er den Komparations-Algorithmus – und kam zu demselben Ergebnis. Der sich als Jan Theodopolos ausgebende Besucher war in jeder Hinsicht mit jenem verstorbenen Jan Theodopolos identisch, der hier auf dem Tisch lag. Er hatte die exakt gleichen Fingerabdrücke, Leberflecken und Muttermale. Die Irismuster glichen sich. Die Telomere an den Chromosomenenden waren gleich lang. Der Anteil von Körperfett und Muskulatur war fast bis aufs Gramm identisch.

Ash schüttelt ungläubig den Kopf. Hätte Shamar al Khaled, der neue Chef der Galaktischen Abwehr, auch nur die leiseste Ahnung von der Brisanz dieser Angelegenheit gehabt, er hätte sich nicht so lange bitten lassen, den Leichnam Theodopolos' für die Untersuchung freizugeben.

Al Khaled war gestern vom GalAb-Hauptquartier auf dem Merkur abgeflogen und eine gute halbe Stunde später in New York gelandet. Vom Krisenstab, den Ratspräsident Vincent Taglieri einberufen hatte, war er sehnsüchtig erwartet worden, denn das *Problem*, dem sich die Erde seit drei Tagen ausgesetzt sah, erforderte sämtliche Möglichkeiten der Aufklärung.

Dieses Problem hatte einen Namen: Sol X.

Am 1. Februar 2272 war von einem Moment zum anderen ein terrestrischer Planet im Sonnensystem erschienen, der exakt dieselbe Größe, Dichte und Orbitalgeschwindigkeit wie die Erde hatte. Und nicht nur das – er lief auch auf derselben Umlaufbahn und befand sich in ständiger Konjunktion zur Sonne, sodass er von der Erde aus niemals sichtbar war. Diese *Gegenerde* war von den Menschen Sol X genannt worden – ihre Bewohner aber besaßen einen eigenen Namen für den zehnten Planeten des Sonnensystems: Makato Zan.

Ash hatte an Bord der STERNENFAUST nahezu Unglaubliches erlebt. Gestern war ein morgensternförmiges Schiff von Makato Zan gestartet und hatte einen Behälter freigesetzt. In ihm befand sich ein Mensch, der sich als Jan Theodopolos vorstellte. Doch Jan Theodopolos hatte zusammen mit seinem Kollegen Alwin Hilleboe

einen Gleiterunfall beim Auftauchen von Makato Zan gehabt, der ihn das Leben kostete. Daran gab es keinen Zweifel, denn, wie sich herausgestellte, wurde die Leiche des 3-D-Filmers Theodopolos in der GalAb-Dependance in New York aufbewahrt. Es war Ash nicht leicht gefallen, an sie heranzukommen. Tatsächlich hatte Commodore Dana Frost, die Kommandantin der STERNENFAUST, den Ratspräsidenten Vincent Taglieri einspannen müssen, damit GalAb-Chef al Khaled endlich veranlasste, den Leichnam mit einem Shuttle zur STERNENFAUST zu bringen.

Ich habe einen toten und einen lebendigen Jan Theodopolos hier an Bord der STERNENFAUST, dachte Ash jetzt. *Sie sind identisch, und das bezieht sich bei Weitem nicht nur auf das epigenetische Profil. Ich werde die Neuronal-Struktur vergleichen, das wird Aufschluss bringen …*

Ash betätigte eine Sensortaste und die Liege glitt zur Hälfte in ein tunnelförmiges Gerät. Kopf und Oberkörper des Leichnams verschwanden darin.

Jan Theodopolos ist zwar seit drei Tagen tot, doch die Kühlmaßnahmen in der New Yorker GalAb-Zentrale sollten eine Desintegration des neuronalen Gewebes verhindert haben, dachte Ash.

Er aktivierte den Neuronal-Scanner. Der Abtast-Vorgang würde einige Minuten dauern. Hierbei wurde im Mikrometerbereich Schicht um Schicht des Gehirns gescannt, sodass Hunderte von Layern entstanden. Eine ebensolche Abtastung hatte er wenige Stunden zuvor beim lebenden Jan Theodopolos durchgeführt, nicht ohne einiges an Überzeugungsarbeit geleistet zu haben – der Mann besaß eine renitente Ader.

Ash legte die Hände auf den Rücken und trat an das längliche Fenster mit den abgerundeten Ecken heran. In etwa 3000 Metern Entfernung schwebte die Orbitalstation SCB003 im geostationären Orbit – so wie die STERNENFAUST auch. SCB003 war ein fünfhundert Meter durchmessendes Monstrum mit zahlreichen durch Module gebildeten Ausläufern. Winzige gelb erleuchtete Fenster punktierten den metallenen Körper. Am linken Fensterrand war ein Teil der wunderbar blau leuchtenden Erde zu sehen. Ash wusste, dass in diesem Moment die beiden Fremden von Makato Zan in der Station auf vielfältige Weise überprüft wurden. Es stimmte ihn nachdenklich, dass Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema exakt wie Menschen aussahen – wie äußerst wohlgeformte Menschen –, obschon sie doch von dem fremden Planeten Makato Zan stammten. Sie hatten mit ihrem silbern und golden glitzernden sporenförmigen Schiff das ganze Sonnensystem durchquert, um zum Zwergplaneten Sedna zu gelangen. Dort waren sie in einen Orbit gegangen und hatten einen zweiten Behälter freigesetzt, von dem niemand wusste, was er enthielt.

Sedna war ein fast vollständig ausgehöhlter Zwergplanet, der eine Forschungsakademie von *Far Horizon* beherbergte. Diese war vor mehr als zwei Wochen in die Schlagzeilen geraten, da sich durch

einen Laborunfall eine nicht kleine Zahl von Mitarbeitern mit gefährlichen Erregern infiziert hatte. Bislang gab es keine Heilungsmöglichkeit, und fast täglich verstarb einer der Betroffenen.

Wenn es auch rätselhaft blieb, was das morgensternförmige Schiff nach Sedna gezogen hatte, so war dort doch immerhin ein anderes Geheimnis gelüftet worden. Zwei der Besatzungsmitglieder – Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema – hatten sich den Menschen gezeigt und berichtet, dass ihr Volk vor einer Million Jahren den Planeten Makato Zan in einer multidimensionalen Verschiebung vor den zerstörerischen Orphanen versteckt hätte. Doch nun, da die Orphanen vernichtet waren, sei es aus seinem Exil zurückgekehrt. Was sie und ihr Volk anstrebten, so hatten Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema beteuert, sei der Friede und die Freundschaft mit den Menschen. Sie baten um ein persönliches Gespräch mit Ratspräsident Taglieri, wozu dieser seine Einwilligung gab, sofern sie sich zuvor auf gefährliche Keime, sonstige biologische Gefahren und versteckte Waffen überprüfen lassen würden. So waren die beiden Fremden mit einem Shuttle zur Erd-Orbitalstation SCB003 gebracht worden und unterzogen sich in diesem Moment der langwierigen Prozedur.

Ein Signalton machte darauf aufmerksam, dass der Neuro-Scan abgeschlossen war.

Mit drei Schritten erreichte Ash die Systemeinheit und löste den Transfer der Daten in den Stationsrechner aus. Dann startete er das Komparations-Programm und wartete ungeduldig auf das Ergebnis. Mehrere Hundert Milliarden synaptische Verbindungen wurden in diesen Augenblicken überprüft. Ash rechnete mit einer hohen Übereinstimmung, denn Alwin Hilleboe, der sich ebenso wie seine Schwester Anna und der Star-Moderator Melvyn Frohike als Gefangener an Bord der STERNENFAUST befand, hatte in dem Besucher nicht nur Jan Theodopolos wiedererkannt, sondern auch gemeinsame Erinnerungen zur Sprache gebracht – in keiner Sekunde hatte Alwin Hilleboe daran gezweifelt, seinen Kollegen Jan Theodopolos vor sich zu haben.

Und richtig! Da kam das Ergebnis: eine Abweichung von 0,0001 Promille hinsichtlich der neuronalen Struktur! Das bedeutete ein nahezu identisches semantisches, episodisches und prozedurales Gedächtnis. Dieselbe Biografie und Entwicklung, dieselben Vorlieben und Abneigungen. Die Abweichung resultierte wahrscheinlich von den neuen Erlebnissen, die der lebendige Jan Theodopolos seit seinem »Tod« erfahren hatte.

Was für ein seltsamer Satz, ging es Ash durch den Kopf.

Es hegte nicht länger irgendwelche Zweifel. Der tote Jan Theodopolos hatte exakt dieselbe Persönlichkeit gehabt, wie der lebendige sie augenscheinlich besaß. Es war für Ash nicht möglich zu entscheiden, wer der »echte« Jan Theodopolos war …

*

Sedna, Far-Horizon-Forschungsakademie

Professor Paul Moynihan starrte gebannt auf den Monitor, der seit Stunden dasselbe Bild zeigte.

Der Ausschnitt war auf das gelandete sargförmige Objekt herangezoomt, das aus heiterem Sternenhimmel plötzlich hier aufgetaucht war. Zumindest erschien es für die Mitarbeiter der ohnehin schon von Problemen gebeutelten Forschungseinrichtung des Konzerns *Far Horizon* so. Der Konzern stand aufgrund der jüngsten Zwischenfälle erneut in der Kritik, aktiv an Biowaffen zu forschen, und zwar nicht, um ihren Ausprägungen entgegenwirken zu können, sondern um sie erst zu kreieren.

Mein Sohn stirbt durch die von meiner Hand modifizierten Bruoor-Bakterien, dachte der Gelehrte, während sein Blick durch das Bild der Anzeige hindurchging, als wäre sie gar nicht da. *Das, was uns hätte schützen sollen, bringt uns um. Und alles nur, weil ein Relikt des Krieges, den wir mit dieser Waffe problemlos und schnell für uns hätten entscheiden können, sich gegen seine Schöpfer gewandt hat …*

Es war etwa zwei Wochen her, dass ein Stealth-Torpedo des Star Corps, der während des Angriffs der Kridan auf die Erde von einer Verteidigungsstation aus abgeschossen worden war, in die Forschungseinrichtung eingeschlagen war und den Sicherheitsbereich der ABC-Waffen-Forschung beschädigt hatte. Bei diesem tragischen Unglück war Ben, Professor Paul Moynihans Sohn, ebenfalls Wissenschaftler – sowie ein vehementer, wenn auch moderater Kritiker seines Vaters –, der gerade in dem Gebäudesegment ein Experiment mit den modifizierten Bakterien durchgeführt hatte, mit eben jenen Erregern in Kontakt gekommen. Insgesamt 49 Überlebende und Infizierte hatte es bei dem Zwischenfall gegeben. Inzwischen waren sie auf eine Quarantäne-Station gebracht worden.

Wo sie nach und nach dahinsterben, ging es Moynihan durch den Kopf. *Mein Gott, wir werden es nicht schaffen, meinen Jungen zu retten. Ein Heilmittel gegen diese Waffe zu finden, die wir so modifizieren wollten, dass sie jeden gewünschten Gegner ausschalten kann, wird niemals innerhalb der uns dafür zur Verfügung stehenden Zeit gelingen. Ben wird … er wird es nicht schaffen. Und dann taucht auch noch das hier auf!*

Still und metallisch glänzend leuchte das Objekt im Sternenlicht, und die Außenbeleuchtung einiger sich über die Oberfläche des fast vollständig ausgehöhlten Zwergplaneten erhebenden Aufbauten spiegelte sich matt in ihm.

Kaum war die Warnung der STERNENFAUST auf Sedna eingegangen, dass sich eine unbekannte Sonde dem Plutoiden näherte, war diese auch schon sanft wie eine Feder auf der von rötlichem Staub bedeckten Oberfläche niedergegangen. Alle mit Ferndiagnosen vorgenommenen Untersuchungen, die mit den

Erkenntnissen von der STERNENFAUST verglichen worden waren, hatten keine neuen Antworten auf die Fragen gebracht, die man sich im Zusammenhang mit der Sonde stellte.

Was enthielt sie? War sie eine Waffe?

Der Körper besaß eine Hülle aus einer Legierung auf Titan-Basis, war etwa 2,5 Meter lang und etwa einen Meter hoch und breit. Die Ecken und Kanten waren abgerundet, was das Aussehen nach einem Sarg nur noch verstärkte.

Moynihan hätte bei aller Sorge um seinen Sohn doch gerne gewusst, woher das Objekt gekommen war und wer es geschickt hatte. Das Star Corps hatte sich dahin gehend äußerst bedeckt gehalten und nur davor gewarnt, sich dem Ding zu nähern. Man würde sich entsprechend darum kümmern, hieß es. Das weitere Vorgehen werde mit der Konzernleitung abgestimmt.

Was nichts anderes heißt, als dass das Star Corps unsere Ressourcen nutzt, um die Drecksarbeit zu erledigen!, grummelte der Professor in Gedanken. *Womöglich handelt es sich tatsächlich um so etwas wie einen Sprengsatz! Und was dann auf dem Spiel steht, weiß wohl jeder! Jahre der Forschung – meiner Forschung,* – er dachte kurz an Ben und korrigierte sich –, unserer *Forschung wären dahin …*

Professor Paul Moynihan begann sich zu fragen, wer hier überhaupt noch ans Forschen dachte. Der Betrieb war nach dem Torpedo-Zwischenfall und den nachfolgenden »Komplikationen« nahezu zum Erliegen gekommen. An einer Lösung zur Rettung der Infizierten wurde weiterhin gearbeitet, aber ansonsten waren wohl alle weiteren Abteilungen damit beschäftigt, ebenso wie er auf Monitore zu starren und der Dinge zu harren, die da passieren würden.

Da sich aber wieder minutenlang nicht das Geringste tat, wechselte Moynihan die Kamera. Keine Sekunde später schaute er in das blasse Gesicht seines Sohnes, der immer noch auf der Quarantäne-Station lag. Selbst wenn sie jetzt noch ein Gegenmittel fanden, würde er nie mehr der Alte werden. Bens linke Seite war vollständig gelähmt. Nichts in der Galaxis wäre in der Lage, das angegriffene Nervengewebe zu regenerieren.

Paul Moynihan schloss die Augen und legte die Spitzen seiner Finger auf die Lider. Hier in seinem Quartier spürte er erst, wie erschöpft er war. Erschöpft von der Unsicherheit, was mit Ben geschehen würde, von den Rangeleien in der Führungsriege des Unternehmens, bei der die eine Hand nicht wusste was die andere tat – oder es versuchte, zu verbergen. Und erschöpft von der Machtlosigkeit, all das hinnehmen zu müssen.

Was die Heilung seines Sohnes anbelangte, tat er, was in seiner Macht und Kraft stand. Über alles sonst mussten andere entscheiden. Er stand zu seiner Forschung und liebte seine Arbeit, auch wenn sie tatsächlich am Ende seinem Kind das Leben kosten sollte.

Die Aufnahme von Bens Medo-Liege war genauso statisch wie der Anblick des gelandeten Objektes. Moynihan kam es so vor, als

betrachte er keine Livestreams, sondern altmodische Fotografien. Selbst das Atmen seines Sohnes konnte er nicht erkennen, dafür war die Auflösung der Überwachungskamera auf der Quarantäne-Station zu gering.

Er wechselte die Ansicht erneut, zurück zur Sonde oder was auch immer es sein mochte, das da auf Sednas Oberfläche wartete.

Professor Moynihan stutzte. Das war nicht mehr dasselbe Bild! Jemand hatte den Ausschnitt zurückgefahren. Jetzt war das Objekt vor der »Skyline« der *Far Horizon*-Verwaltungsgebäude zu sehen.

Der Bildausschnitt war aber nicht das Einzige, was jetzt anders war: Am Objekt selbst hatte sich etwas verändert! An seiner Seite war nun ein länglicher Schlitz zu erkennen, der sich mehr und mehr vergrößerte.

»Es öffnet sich!«, erkannte der Wissenschaftler. »Das Ding rührt sich tatsächlich!« Mit staunenden Augen rückte er näher an den Monitor heran und beobachtete, was als Nächstes geschah.

Der »Sarg« lag nun vollständig offen in der Todeskälte des Weltraums und gab den Blick auf sein Inneres frei. Moynihan erkannte nur ein paar Konturen, die sich im schwachen Licht abzeichneten, aber selbst das reichte schon aus, dass es ihn kalt überlief.

Es waren menschliche Konturen!

Der Wissenschaftler keuchte ungläubig auf, als sich seelenruhig eine Silhouette aus dem Sarg erhob, herausstieg und dann begann, auf eine der Außenschleusen des *Far Horizon*-Forschungskomplexes zuzusteuern.

Wenn das ein Mensch ist, wie überlebt er dann da draußen?, fragte sich Moynihan. *Ich kann keine Schutzkleidung erkennen. Wer oder was ist das?*

Plötzlich wurde das Bild in helles Licht getaucht. Der Helligkeitsfilter der Außenkamera reagierte sofort und regulierte den Kontrast nach. Augenblicke später sah der Professor, was geschehen war.

Ein fünfköpfiger Trupp firmeninterner Sicherheitsleute näherte sich der langsam heranschreitenden Figur. Es waren die Hand- und Schulterscheinwerfer der Soldaten, die die Szenerie so plötzlich erhellt hatten. In leichten Raumanzügen und mit Nadlern und Gaussgewehren der neuesten Generation ausgerüstet bezogen sie Stellung.

Moynihan sah aus dieser Kameraperspektive nur ihre Rücken. Da zu dem Bild keine Audiokommunikation übertragen wurde, wirkte das Ganze noch dramatischer. In völlige Stille getaucht sah der Wissenschaftler, wie der Anführer der Soldaten ein deutlich sichtbares Handzeichen zum weiteren Vorrücken gab.

Das fremde Wesen ließ sich davon nicht abhalten. Es marschierte weiter – als sei es das Normalste im Sonnensystem – auf die Luftschleuse zu, aus der die Sicherheitskräfte gekommen waren.

Erneut wurde der Bildschirm hell, und als diesmal die Erfassungsautomatik nachgeregelt hatte, sah er die Projektilstrahlen der Gaussgewehre, welche die Soldaten aktiviert hatten.

Die Wirkung auf das humanoide Wesen war gleich null. Es schien die einschlagenden Ladungen einfach abzuleiten und wurde nicht einmal von dem Gegenimpuls beeinträchtigt.

Ein Soldat hatte einen Devil abgefeuert. Die Explosivladung verfehlte den Unbekannten und verursachte hundert Meter hinter ihm einen Krater. Dabei hatte alle Geschosse der Devils ein Peil-Automatic. Sie konnten ihr Ziel nicht verfehlen.

Wie ein überirdisches Wesen …, dachte Moynihan und wurde blass. *Wie der Tod persönlich, der kommt, um meinen Jungen zu holen …*

Seine Gedanken wurden durch ein Alarmzeichen unterbrochen, das eine eingehende Nachricht auf seinem Terminal anzeigte. Priorität eins. Jemand von ganz oben.

Auch wenn Paul Moynihan kaum den Blick von der Kampfszene abwenden konnte, betätigte er die Sensortaste für die Rufannahme.

Das gerötete Gesicht von Walter Gregorovitch, dem CEO von *Far Horizon*, zeigte sich auf dem Bildschirm. Die Augen des geschäftsführenden Chefs des Konzerns ruckten unruhig hin und her.

»Moynihan, Sie bekommen hoffentlich mit, was sich da vor unserer Haustür abspielt?«, wollte er wissen.

Als ob das irgendjemand hier nicht mitbekommen würde!, höhnte Moynihan in Gedanken. »Sicher, Sir!«, erwiderte der Wissenschaftler. »Wer oder was ist das da draußen?«

Gregorovitch schüttelte den Kopf. »Wir haben nicht die geringste Ahnung, Professor.« Der Mann, der für die Forschungen, die Moynihan betrieben hatte, verantwortlich zeichnete und damit zum großen Teil an dem Rest der Konzernleitung vorbei Dinge lanciert hatte, die diese niemals abgesegnet hätte, zog die Stirn kraus. »Aber was wir wissen ist, dass wir es mit einer fremden Macht zu tun haben, mit einer Bedrohung für die Menschheit. Falls dieses … Ding in unsere Station eindringt, müssen drastische Maßnahmen ergriffen werden, unsere Forschungen vor feindlichem Zugriff zu schützen!«

Moynihan keuchte auf. »Sie meinen …?«

»Natürlich, Professor!«, donnerte Gregorovitch. Es fehlte nicht viel, und der Kopf des Mannes würde platzen, so rot war er inzwischen angelaufen. »Sie waren doch selbst dabei, als wir die Notfallprotokolle für Ihre Forschungen ausgearbeitet und besiegelt haben.«

»Aber die ganze Arbeit …! Monatelange Forschungen und Testreihen … Wir waren an der Schwelle zum finalen Durchbruch, der …«

»Vergessen Sie's, Moynihan!« Gregorovitch ließ sich nicht erweichen. Er beugte sich vor und sah den Wissenschaftler durchdringend an. »Die Testergebnisse dürfen nicht in feindliche Hände fallen. Das hat im Moment oberste Priorität. Und wenn Sie

dafür die Station sprengen müssen …«



Erd-Orbitalstation SCB003, 4. Februar 2272

Admiral Vincent Taglieri, ehemaliger Kommandant der STERNENFAUST und jetziger Vorsitzender des Hohen Rates der Solaren Welten, war unbehaglich zumute. Er konnte sich dies nicht recht erklären, denn die beiden Wesen von Makato Zan, die ihm am Tisch gegenübersaßen, sähen nicht nur gänzlich wie Menschen aus, sondern besaßen darüber hinaus ein ungemein wohlgefälliges Äußeres.

Und die umfangreichen Scans, denen sich die beiden bereitwillig unterzogen hatten, zeigten, dass von den Besuchern keine Gefahr ausging.

Ayora Anosh'ni war eine schlanke, mittelgroße Frau mit blondem, glatten Haar, das ihr bis auf die Schultern reichte. Sie besaß eine helle, reine Haut, lebendige hellblaue Augen, eine zierliche Nase und wohlgeformte rote Lippen. Ihre Alt-Stimme hatte einen zarten, leicht erotischen Schmelz, ohne dass irgendetwas an ihr ordinär geklungen hätte. Ebenso ansprechend wie diese junge Frau war ihr Begleiter. Tom Ho'ichema war ein schlanker, recht großer junger Mann mit einem wohlgeschnittenen Gesicht und dichten, mittelblonden Haaren, die er zurückgekämmt trug. Seine Augen strahlten in demselben hellen Blau wie die von Ayora Anosh'ni.

Was also war es, das Vince ein unbehagliches Gefühl vermittelte, wenn die Erscheinung der beiden doch so angenehm war? Hatte es damit zu tun, dass er hier ganz alleine mit ihnen im kleinen Konferenzraum saß und sie ihn mit ihrer geradezu überirdischen Schönheit zu berücken versuchten? Vince blieb unschlüssig …

»Sie sagen, Ihr Planet befand sich in einer mehrdimensionalen Verschiebung – wie konnten Sie da überhaupt von der Vernichtung der Orphanen erfahren?« Vince wollte Fakten.

»Die Orphanen existierten zum größten Teil auf einer anderen Quantenebene«, sagte Tom Ho'ichema mit sonorer Stimme. »Auch nahmen sie eine besondere Stellung im Zeitgefüge ein. Unsere Vorfahren warteten auf einen ganz bestimmten Impuls, der aufgrund seiner Mehrdimensionalität auch die raumzeitliche Abschirmung Makato Zans durchdrungen hätte. Doch erst unsere Generation – nach einer Wartezeit von einer Million Jahren – erfuhr das Glück, auf das unsere Voreltern vergeblich gehofft hatten. Sieben einzelne Impulse zeugten von der Vernichtung der Orphanen. Dies war das Fanal, das die Zeit des Exils beendete.«

»Sie wissen, Tom Ho'ichema, wer die Vernichtung der Orphanen zustande brachte?«

»Wenn es wirklich die Menschen waren, denen das gelang, woran die Mentoren scheiterten, so sind Sie der Angehörige eines großen Volkes, Ratspräsident Taglieri!«

»Es *waren* die Menschen – und ich bedanke mich für Ihr Kompliment, Tom Ho'ichema.« Vince blickte zwei Sekunden lang aus dem großen, ovalen Fenster – in der Ferne glitzerte die STERNENFAUST, klein wie ein Spielzeug. Er musste für einen Moment an Adric denken und seufzte geräuschlos.

»Sie sprachen von den *Mentoren*«, nahm er das Gespräch wieder auf. »Wir kennen dieses Volk auch unter den Namen *Erhabene* und *Tote Götter*. In welcher Beziehung stehen sie zu ihm?«

»Wir sind seine Nachkommen, Ratspräsident Taglieri«, sagte Ayora Anosh'ni mit milder Stimme. »Wir selbst nennen uns *Wanagi*, doch wir stammen von jenem Volk ab, das Sie als ›Tote Götter‹ bezeichnen …«

»Verzeihen Sie, Ayora Anosh'ni, aber ich selbst hatte die Gelegenheit, Vertreter dieses alten Volkes von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen. Es handelte sich um groß gewachsene, blauhäutige Wesen mit nur einem Auge. Sie beide aber unterscheiden sich durch nichts von uns, den Menschen.«

»Wir sind Angehörige einer polymimetisch begabten Spezies, Ratspräsident.« Ayora Anosh'ni lächelte. »Wir sind das, was Sie wohl Formwandler nennen würden. Als wir Makato Zan aus der mehrdimensionalen Verschiebung holten, haben wir Ihre Mediennetze gescannt und uns Ihre Sprache und äußerliche Erscheinung angeeignet. Dies taten wir, um die Kommunikation mit Ihrem Volk zu erleichtern. Sie können es als einen Akt der Höflichkeit und des guten Willens verstehen.«

»Sie haben die Solare Sprache in nur drei Tagen erlernt?«, staunte Vince.

»In nur wenigen Minuten, Ratspräsident«, antwortete Tom Ho'ichema und lächelte bescheiden. »Wir sind die Nachfahren eines technisch hoch entwickelten Volkes. Unsere technische Evolution ist eine Million Jahre alt. Wir sind in der Lage, Dinge zu bewirken, die Ihnen – verzeihen Sie, Ratspräsident – womöglich wie Wunder erscheinen würden.«

Vince sog kräftig die Luft ein. Er konnte nicht leugnen, dass er sich in gewisser Weise ohnmächtig vorkam. Man hatte ihm gerade mit freundlichen Worten zu verstehen gegeben, dass die Menschen im Vergleich zu den Wanagi weniger als Neandertaler waren.

»Ihnen wir klar sein«, fuhr er fort, »dass ich als Ratspräsident die Interessen und Ansprüche der Menschheit zu vertreten habe. Das Sol-System ist nicht nur unsere Heimat, sondern auch unser territorialer Besitz. Sie selbst sagen, dass die Wanagi eine Million Jahre lang nicht im Sonnensystem präsent waren. In diesem Zeitraum hat sich unsere Spezies entwickelt, gelangte schließlich zur Beherrschung der Raumfahrt und breitete sich in friedlicher Weise aus. Ich meine also,

dass territoriale Ansprüche innerhalb des Sonnensystems sowie solche auf planetare Ressourcen einzig der Menschheit zukommen. In diesem Zusammenhang scheint es mir auch nicht unerheblich zu sein, dass Sol X wohl kaum einen natürlichen Ursprung hat und somit gar nicht ins Sonnensystem gehört. Unsere Physiker haben bereits berechnet, dass eine Erde-Gegenerde-Konstellation – wie sie jetzt vorliegt – nur wenig länger als 70.000 Jahre stabil sein kann. Hätte sich Sol X also im Frühstadium des Sonnensystems zusammen mit der Erde gebildet, würden beide Planeten schon längst nicht mehr existieren, da sie bereits vor Milliarden von Jahren kollidiert wären. Wir wissen, dass Ihre Vorfahren in der Lage waren, ganze Planeten zu verschieben, Monde auf derselben Umlaufbahn anzuordnen und so weiter. Deshalb nehme ich an, dass Makato Zan irgendwann in der Vergangenheit auf künstliche Weise in unser Sonnensystem integriert wurde. Ist das richtig?«

»Dies wäre möglich, Ratspräsident Taglieri«, flüsterte Ayora Anosh'ni, »doch wir wissen es nicht sicher. Es ist aber auch im Zusammenhang Ihrer Bedenklichkeiten nicht wichtig, denn wir Wanagi respektieren und akzeptieren den territorialen Anspruch der Menschheit auf das Sol-System. Alle Ressourcen dieses Systems sollen der ausschließlichen Nutzung durch die Menschen vorbehalten bleiben. Wir Wanagi erheben keinerlei Anspruch auf Territorien. Wenn Sie Makato Zan einfach nur als zehnten Planeten des Sonnensystems akzeptieren, werden Ihnen das die Wanagi mit Dankbarkeit quittieren. Wir werden keinerlei Störung im interplanetaren Verkehr verursachen. Wir möchten nichts anderes als die Freundschaft mit den Menschen. Diese werden von uns nicht bedroht, und sie müssen sich auch nicht bedroht *fühlen*.« Ayora Anosh'ni hatte den Kopf etwas schräg gelegt und blickte Vince engelsgleich an.

»Ich nehme Ihre Aussage zur Kenntnis und versichere, dass auch die Menschen an Frieden und Freundschaft interessiert sind. Dennoch – Ayora Anosh'ni – ist mir bei diesem Arrangement nicht sonderlich wohl zumute. Ich hoffe, Sie verzeihen mir, dass ich mein Gefühl so offen zum Ausdruck bringe. Wenn es sich bei den Wanagi tatsächlich um Nachkommen der Mentoren handelt, müsste Ihr Volk dann nicht in der Lage sein, Makato Zan in ein unbewohntes Sonnensystem zu transferieren? Sie werden verstehen, dass die Menschheit diese Variante vorziehen würde. Dies resultiert lediglich aus einem natürlichen Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz vor Unwägbarkeiten und hat nichts mit eventuellen Vorbehalten zu tun. Die Menschheit möchte *gerne* Freundschaft mit den Wanagi schließen, doch um wie viel entspannter wäre dies möglich, wenn die Wanagi sich ein anderes System suchten?«

»Ich verstehe Ihren Wunsch vollkommen, Ratspräsident«, sagte Tom Ho'ichema mit ruhiger Stimme. »Und ich sehe in diesem Wunsch auch gar kein Misstrauen, sondern respektiere das natürliche

Bedürfnis, von dem Sie sprechen. Ich muss Ihnen jedoch bekennen, dass wir im Augenblick die Möglichkeiten zu einem solchen Planeten-Transfer nicht haben. Unglaublich große Energiemengen sind hierzu nötig, und zumindest im Augenblick sehen wir uns nicht in der Lage, sie bereitzustellen. In Zukunft mag das anders sein …«

Vince verschränkte die Arme vor der Brust und schwieg einen Moment. *Diese beiden Wanagi blicken so unschuldig wie Engel aus ihren blauen Augen – als könnte sie kein Wässerchen trüben. Aber ich bin schon einmal auf unschuldige Augen und ein sonniges Gemüt hereingefallen, und ich will verdammt sein, wenn ich diesen Fehler ein zweites Mal begehe.*

»Es mag Ihnen vielleicht seltsam – oder auch kleinlich – erscheinen, aber ich würde es begrüßen, wenn wir unsere Absprachen am Ende in einem Staatsvertrag festhalten. Dieser würde auch Ihre Verpflichtung enthalten, sich nach einem anderen Sonnensystem umzusehen, in welches Sie – sobald dies technisch möglich wäre – mit Ihrem Planeten umziehen würden.«

»Solch ein Vertrag entspräche tatsächlich nicht den Gepflogenheiten unserer Kultur«, meinte Ayora Anosh'ni, »aber wir hätten selbstverständlich keine Probleme damit. Wir vertrauen Ihren juristischen Experten darin, einen Vertrag aufzusetzen, den wir blindlings unterschreiben können. So, wie wir Sie nicht übervorteilen wollen, sind wir sicher, dass auch Sie dies nicht mit uns vorhaben.«

Es ist eine andere Spezies und eine völlig andere Kultur!, ermahnte sich Vince selbst: *Vielleicht sind meine Vorbehalte ja wirklich nicht angebracht! Sollte eine so alte und technisch hochstehende Zivilisation nicht auch in ethisch-moralischen Belangen hoch entwickelt sein?*

»Um unserer Freundschaft das rechte Fundament zu geben«, sagte Vince bedächtig, »wäre es sicherlich eine gute Idee, wenn Sie etwas mehr von sich preisgeben würden. Wir – die Menschheit – haben erst seit etwa einem halben Jahr Bedeutenderes aus der Geschichte der Toten Götter erfahren können. Wir mussten lernen, dass diese Spezies sich nicht – wie lange angenommen wurde – untereinander ausrottete. Zumindest nicht vollständig. Nun erfahren wir – auf ziemlich dramatische Weise –, dass die Wanagi beziehungsweise ihre Vorfahren sich vor einer Million Jahren vor den Orphanen in Sicherheit bringen konnten, indem sie mit ihrem Planeten in eine multidimensionale Verschiebung eintauchten. Da frage ich mich natürlich, ob es nicht auch anderen Mentoren gelang, sich mitsamt ihres Planeten zu verstecken …«

»Gerne will ich Ihnen Rede und Antwort stehen – so weit mir dies möglich ist.« Tom Ho'ichema lehnte sich zurück und verschränkte die schlanken Finger ineinander. *Die Hände eines Pianisten*, dachte Vince.

»Der Krieg zwischen den Mentoren und den Wissensvernichtern liegt lange zurück. Es war eine chaotische Zeit, die bei den Beteiligten noch größere Verwirrung hervorrief, als die Orphanen in diesen Krieg eingriffen. Vieles ist in Vergessenheit geraten, und manches wurde nur durch Legenden überliefert.«

Wieso das, Tom Ho'ichema? Haben die so hoch stehenden Wanagi keine Datenspeicher? Was willst du mir erzählen?

»Viele Mentoren wählten in dieser schrecklichen Zeit den Weg der Entstofflichung und fanden sich im ›Auge des Universums‹ wieder«, fuhr der Wanagi fort, »jenem Hort der kollektiven Existenz im Zentrum der Galaxis, von dem die Menschheit Kenntnis hat, wie uns die Abtastung des solaren Datenraums bewies. Andere Erhabene wählten spezifische Einzellösungen, um der Verfolgung durch die Orphanen zu entgehen. Dies konnten beispielsweise besondere Kuppelbauten sein, die mittels eines multidimensionalen Schutz- und Tarnschirms für die Orphanen unsichtbar wurden. Den Vorfahren der Wanagi aber gelang es, einen ganzen Planeten in eine Raumzeitblase zu transferieren. Wir glauben nun, dass es auch anderen Mentoren-Populationen gelungen sein könnte, ihre Planeten in einer Dimensionsverschiebung zu verstecken. Dieser Glaube basiert allerdings nur auf Legenden, die im Volk der Wanagi kursieren. Doch wir hoffen, dass wir nicht die Einzigen waren, denen die Flucht vor den Orphanen auf diese Weise gelang. Und wir hoffen – sollte es denn so sein –, die Nachfahren dieser Mentoren eines Tages zu finden. Die Wanagi …«

Vincents Armband-Kom gab einen jähen Piepton von sich und unterbrach Tom Ho'ichema.

»Entschuldigen Sie«, sagte Vince und schaltete das Gespräch frei. Auf dem winzigen Display erschien das Gesicht Admiral Suzanne Gernets, der Befehlshaberin des Star Corps in Cisalpha. »Verzeihen Sie die Störung, Ratspräsident. Mir ist bekannt, dass Sie sich in einer wichtigen Unterredung befinden, aber die Neuigkeiten, die ich mitzuteilen haben, dulden keinen Aufschub. Ich nehme an, Sie sind im Moment nicht allein?«

»So ist es, Admiral.« Vince dachte zwei Sekunden nach – die beiden Wanagi hatten großmütig erklärt, den Menschen Vertrauen entgegenzubringen. Dies musste auch umgekehrt gelten, wenn man denn wirklich eine Völkerfreundschaft aufbauen wollte. Wieso also nicht jetzt und gleich einen Schritt in diese Richtung gehen?

»Sprechen Sie frei, Admiral. Ich habe nichts vor meinen Gästen zu verbergen.«

»Ähm – sind Sie sicher, Ratspräsident? Es geht um eine brisante Entwicklung auf Sedna .«

»Ich bin mir sicher, Admiral. Sprechen Sie.«

»Also gut. Ich bin soeben darüber informiert worden, dass sich der Behälter der Fremden, der auf Sedna gelandet ist, selbsttätig öffnete und ein humanoides Wesen entließ, das nicht auf die Anrufe der Sicherheitskräfte reagierte. Es dringt in die zentralen Bereiche der Forschungsakademie vor und lässt sich auch durch Waffengewalt nicht stoppen.«

Vince schluckte. Er fasst sich schnell. »Ich danke Ihnen, Admiral. Halten Sie mich auf dem Laufenden. Taglieri, Ende.« Er unterbrach

die Verbindung. Dann blickte er Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema nacheinander an.

»Ist es das, was Sie unter Freundschaft verstehen?«, fragte er gedehnt.

»Ratspräsident Taglieri!« Ayora Anosh'ni sah ihn treuherzig an. »Ich versichere Ihnen, dass …«

Sie kam nicht weiter. Der Knall war ohrenbetäubend, und Vince schlug so heftig gegen die Wand, dass er in dem Bruchteil der Sekunde, bevor er das Bewusstsein verlor, meinte, ihm müsse das Rückgrat gebrochen sein.

*

Professor Paul Moynihan hielt sich an das Protokoll.

Der Fremde, der dieser seltsamen Sonde entstiegen war und den die Sicherheitskräfte versucht hatten aufzuhalten, ließ sich nicht stoppen. Der Wissenschaftler hatte es am Bildschirm mitverfolgt, und Walter Gregorovitch hatte darauf bestanden, alle Hinweise auf die Forschung an den Bruoor-Bakterien restlos zu beseitigen.

Restlos, das hieß, dass es mit einem einfachen Löschen der Daten nicht getan war. Wie ausgeklügelt die Mechanismen auch waren, die eine Software anwendete, um eine andere zu entfernen – es gab immer auch eine Möglichkeit, die verloren geglaubten Daten wieder herzustellen. Alle Bewohner der Solaren Welten waren auf digital gespeichertes Wissen angewiesen. Backups waren die einzige sichere Lösung, die es gab, damit nicht alles bei einem versehentlichen – oder im Falle von Sabotage beabsichtigten – Datenverlust zusammenbrach.

Aber sie hatten ja vorgesorgt. Sämtliche Daten, die von Paul Moynihan und seinen Mitarbeitern erhoben worden waren, wurden auf einem eigenen Server gespeichert. Die einzelnen Terminals konnten auf die jeweiligen Daten zugreifen, speicherten sie aber weder temporär direkt auf der Hardware der einzelnen Geräte, noch konnten sie auf mobile Datenträger übertragen werden, wenn man nicht eine gewisse Codestufe im Sicherheitsnetz der Forschungsstation besaß.

Der Server, um den der Professor sich jetzt kümmern musste, lag glücklicherweise außerhalb des noch immer mit einem Kraftfeld abgeschirmten und verseuchten Bereichs. Der unscheinbare Kasten von der Größe eines Aktenkoffers war in einem Wartungsraum angebracht, der sonst nur als Zustieg zu den Leitungs- und Kabelschächten der Sektion genutzt wurde. Niemand wäre auf die Idee gekommen, dass der unbeschriftete Serverblock die Ergebnisse einer der spektakulärsten Forschungen im Bereich Biowaffen, die in den Solaren Welten je durchgeführt worden waren, beherbergte.

Und niemand wird das Teil vermissen, wenn ich es von der Wand schmelze, dachte Moynihan mit Magenschmerzen. Er fragte sich, ob er

es tatsächlich übers Herz bringen konnte, die Arbeit von so vielen Tagen voller Versuchsreihen und Versuchsobjekten einfach so zu zerstören. Aber er wusste auch, dass Gregorovitch recht hatte. In den falschen Händen – und alle Hände außer die von *Far Horizon* zählten dazu, seien sie nun außerirdischen Ursprungs oder menschlich – war diese Forschung vielleicht das gefährlichste Wissen, das je existiert hatte.

Ich fühle mich, als würde ich mein Lebenswerk opfern, durchfuhr es Moynihan, als er ein Datenpad an die metallene Außenhülle des Servers angelegte. *Und das meines Sohnes gleich dazu. So sinnlos sein Tod jetzt schon ist, nun stirbt er für gar nichts.*

Auf der Rückseite des Kontrollgeräts befand sich ein starker Magnet, der es an den Datenspeicher pinnte und den Steuerungskontakt herstellte. Dabei analysierten die Geräte ihre jeweilige Zusammensetzung und Struktur auf atomarer Ebene, was so gut wie fälschungssicher war. Es garantierte, dass nur dieses eine Gerät mit der spezifischen Signatur den Server würde anwählen können.

Bisher hatte Professor Paul Moynihan nie darauf zurückgreifen müssen, sondern hatte sich von seinem Terminal aus mit dem Datenzugriff begnügt. Doch für das, was er nun vorhatte, reichte das nicht aus.

»Manuelles Löschen? Ja / Nein«, blinkte es auf dem Datenpad auf.

Moynihan wählte »Nein«, denn diesen Schritt konnte er sich sparen.

»Physikalische Desintegration? Ja / Nein?«

Schweren Herzens und mit einem. Seufzer betätigte Moynihan das Tastenfeld für »Ja«.

Dadurch wurde ein Prozess eingeleitet, der eine sogenannte *Resonanzkatastrophe* herbeiführen würde. Das Datenpad würde elektronisch induzierte Schallwellen einer bestimmten Frequenz produzieren, welche die spezifische Struktur des Servers und seiner Komponenten derart in Schwingung versetzen würde, dass sich ihre Molekülketten zersetzten.

Er hatte Gregorovitch die Technik anhand des Beispiels erklärt, Glas durch Akustik zum »Platzen« zu bringen. Das Prinzip dabei war das Gleiche. Man versetzte ein Material so sehr in Eigenschwingung, dass es sich selbst zerstörte.

Steuerte man diesen Prozess punktgenau, blieb von dem Ausgangsmaterial nur ein Häufchen Feinstaub übrig, dem niemand mehr seine Geheimnisse entlocken konnte. Niemand!

»Retina-Scan erforderlich!«, meldete das Display. »Handflächen-Scan erforderlich! Stimmabgleich erforderlich!«

»Oh ja, wie gut, dass wir an alles gedacht haben«, murmelte Professor Moynihan und ließ die erforderlichen Prozeduren über sich ergehen. Der Ladebalken des Schwingungserzeugers begann aufzuleuchten. »Desintegration in 90 Sekunden. Bitte halten Sie den Sicherheitsabstand ein!«

Moynihan trat zwei Schritte zurück und schaute gespannt auf die Anzeigen. Das Display verkündete gerade, dass es noch eine Minute bis zur Vervollständigung der Sequenz dauern würde, als sich hinter ihm das Zugangsschott öffnete.

Der Professor wirbelte herum. Er hatte doch den Raum mit seiner Autorisation verriegelt! Es gab nur wenige Personen in der Einrichtung, die diese Sicherheitsstufe hatten und den Befehl entsprechend aufheben konnten. Aber wer …?

Moynihan hatte den Menschen, der dort im Schottrahmen stand, noch nie gesehen. Er trug nur einen schlichten lederartigen Anzug, der an den Schulterpartien geschlitzt war und weiße Haut durchschimmern ließ. Die mittellangen blonden Haare und das fein geschnittene Gesicht wirkten wie das eines Genetics, denn die fast künstlich erscheinende Perfektion der Proportionen ließen den Betrachter argwöhnen, ob das alles wohl auf natürlichem Wege zustande gebracht wurde.

»Wer, bei allen Sternenteufeln, sind Sie?«, stieß der Professor aus. »Sie … sie befinden sich in einem gesicherten Bereich! Verlassen Sie sofort diesen Raum, sonst werde ich die Sicherheit …!«

Weiter kam Moynihan nicht, denn als ob er den Professor überhaupt nicht gehört hätte, ging der Mann auf ihn zu und berührte ihn am Oberarm.

Was in den darauf folgenden Sekunden geschah, kam dem Wissenschaftler vor wie ein Traum. Er blickte in das fast ätherische Gesicht des Fremden und sah, wie sich seine Augenfarbe von einem dunklen Blau zu einem satten Braun verwandelte – so wie die Farbe seiner eigenen Augen. Der Mann, der immer noch den Arm Moynihans anfasste, stieß ein paar gurgelnde Laute aus, dann sagte er: »Paul Moynihan. Paul Moynihan. Paul Moynihan.«

Mit jedem Mal, dass der Fremde den Namen seines Gegenübers artikulierte, nahm er ein wenig mehr dessen Stimme und Klangfarbe an, bis er sich genauso anhörte wie Moynihan.

Was geht hier vor sich? Ist das etwa … Im selben Augenblick erkannte er, dass es so sein musste. Dieses Wesen, das da vor ihm stand, war jenes, das der Sonde entstiegen war. Der Fremde, dessen Handfläche auf seinem Oberarm jetzt zu wachsen schien, wollte ihn offenbar kopieren! Nur warum?

Der Fremde löste sich von dem Professor und schritt auf den Datenserver zu. Der Countdown der Desintegration stand bei 22 Sekunden. Ohne darüber nachdenken zu müssen, tippte er auf das Sensorfeld.

»Desintegrationssequenz abbrechen? Ja / Nein«, zeigte das Display. Der Fremde wählte »Ja«. Moynihan war zu geschockt von den Ereignissen, als dass er hätte reagieren können.

»Retina-Scan erforderlich!«, verlangte das Handheld-Gerät. »Handflächen-Scan erforderlich! Stimmabgleich erforderlich!«

»Paul Moynihan«, sagte das Wesen erneut, ließ seine Augen und

seine Hand scannen – und der Wissenschaftler, der alles staunend mit angesehen hatte, wusste, dass er versagt hatte.

»Autorisationen bestätigt. Sequenz abgebrochen!«, blinkte es auf.

So langsam war der Professor aus seiner Starre erwacht und fand auch seine Sprache wieder. »Was hast du da gemacht? Wenn du glaubst, du könntest mir meine Arbeit stehlen, dann …«

»Ich hindere Sie nur daran, einen Fehler zu begehen«, sagte der Mann mit den identischen Kopien von Moynihans Stimme, Augen und Händen. Er lächelte gütig. »Es ist nicht notwendig, dieses Wissen zu vernichten. Es gibt eine andere Lösung für das Problem, das Sie und die anderen auf diesem Himmelkörper haben.«

»Was meinen Sie damit? Falls Sie auf die Probleme anspielen, die durch das Freisetzen modifizierter Bakterien zur friedlichen Erforschung von Heilmitteln gegen Biowaffen bei einem Unfall entstanden sind, dann …«

Der Mann nickte gütig und mit einem schnellen Handgriff hatte er einen rechteckigen Behälter irgendwo aus seiner Kluft gezogen. Moynihan sprang zurück. Er vermutete eine unbekannte Handfeuerwaffe in den Händen des Wesens. »Was haben Sie vor? Bitte, bitte tun Sie mir nichts! Ich bin Zivilist! Was auch immer Sie für ein Problem haben mögen, ich kann nichts dafür!«

Der Fremde lächelte immer noch und legte den Kopf schief. Seine gütigen Augen changierten zurück zu der ursprünglichen dunkelblauen Färbung. »Sie haben nichts von mir zu befürchten, Paul Moynihan. Das hier ist Geschenk für Sie und die Ihren. Folgen Sie mir bitte.«

Ohne eine Antwort des verdutzen Professors abzuwarten wandte sich der Mann um und trat hinaus auf den Gang. Moynihan folgte ihm, wobei er sich ständig in Gedanken fragte, was hier eigentlich gerade passierte.



S.C.S.C. STERNENFAUST

Commodore Dana Frost blickte vom Bild auf ihrem Datenpad hoch und sah in das Gesicht des Mannes, der ihr gegenübersaß.

Die 3-D-Fotografie aus den Archiven des Unternehmens *Crossmind Holo Art* wies den gelisteten Mitarbeiter als Jan Theodopolos aus, einen 3-D-Filmer, der zusammen mit seinem Kollegen Alwin Hilleboe schon so manches kosmische und planetare Phänomen in fantastischen Bildern eingefangen hatte. Diese wurden dann zur Projektion in öffentlichen oder privaten Räumen aufbereitet, sozusagen als dekoratives und Rekreationen förderndes Element.

Dana hatte sich das Portfolio des Mannes einmal angesehen und war erstaunt darüber, dass sie einige seiner Arbeiten wiedererkannte.

Offenbar waren die Motive Theodopolos' in den Solaren Welten ziemlich populär.

Und doch kann er nicht hier vor mir sitzen und mich fragend ansehen!, ging es Dana durch den Kopf. *Denn er ist tot, eine kalte Leiche, die konserviert nur ein paar Meter weiter in einer der Kühlkammern der Krankenstation liegt. Das hier kann er einfach nicht sein. Aber er ist es doch. Die molekularen Abgleichungen … Das Ergebnis ist eindeutig.*

»Sie sind also Jan Theodopolos?«, wiederholte die Kommandantin der STERNENFAUST ihre Frage, die sich schon vor einigen Augenblicken gestellt hatte.

»Natürlich bin ich das!«, antwortete der Mann gereizt. Er trug einen schillernden Overall. Mit diesem Kleidungsstück hatte er die Sonde der Fremden verlassen, und seitdem hatte er sich nicht umgezogen.

Dr. Perloff und Ash Tregarde, die beiden Ärzte, die sich um den jungen Mann kümmerten, seit sie das »Geschenk« der Wesen vom plötzlich im Sonnensystem aufgetauchten Planeten Sol X an Bord genommen hatten, waren nach nebenan in eines der Büros verschwunden.

Alwin Hilleboe, der dabei gewesen war, als Jan Theodopolos tödlich verunglückte, befand sich ebenfalls auf der STERNENFAUST. Er saß zusammen mit dem Erden-Reporter Melvyn Frohike und Hilleboes Schwester Anna in einer Arrestzelle. Die Drei hatten sich unerlaubt dem Sperrgebiet genähert, mit dem das Star Corps versuchte, die Existenz von Sol X so lange wie möglich geheim zu halten.

Da Dana außer einem Nicken auf die Antwort des 3-D-Filmers nicht reagiert hatte, knurrte dieser unwillig. »Was geht hier eigentlich vor?«

Dana hob die Augenbrauen. »Das wollte ich eigentlich *Sie* fragen.« Sie legte das Datenpad weg, das Display nach unten auf die Tischplatte gerichtet, damit der Mann nicht sah, dass sie sein Bild betrachtet hatte. »Sie kommen bewusstlos in einer Kapsel an Bord der STERNENFAUST. Es stellt sich heraus, dass Sie der verstorbene Jan Theodopolos sind, als den Sie Ihr Freund und Kollegen Alwin Hilleboe zweifelsfrei identifiziert hat. In dem Gespräch per Videofon sagten Sie, Sie hätten Unglaubliches erlebt oder geträumt …«

Jan Theodopolos riss die Arme in die Höhe und drückte sich mit den Handballen auf die Schläfen, so als versuche er, die Erinnerungen, die ihn übermannten, zurück in seinen Kopf zu pressen. »Es war … so unwirklich!«, stöhnte er. »Die Bilder sind noch nicht so ganz klar in meinem Gedächtnis, aber sie kommen wieder. Langsam, aber sicher.«

Er schaute Dana aus wässrigen Augen an. »Ich will mit Alwin sprechen. Und mit Anna. Sie müssen sich sicher sein, dass ich es bin! Dass ich lebe! Dass sie nicht um mich trauern müssen und nicht leiden!«

»Eines nach dem anderen«, unterbrach Dana ihn behutsam. »Es ist

für die Sicherheit der Solaren Welten wichtig, dass Sie uns zuerst sagen, was in der Zeit zwischen ihrem angeblichen Tod bei dem Shuttle-Unfall und ihrem Auftauchen hier geschehen ist.« Die Kommandantin lehnte sich zurück. »An was erinnern Sie sich? Ich meine, was für Bilder sind Ihnen jetzt schon wieder präsent?«

Theodopolos kniff die Augen zusammen und rümpfte die Nase. »Ich war gerade noch im Shuttle, und dann öffnete ich die Augen, als hätte ich geschlafen. Es roch irgendwie … verbrannt. Nach verbrannten Haaren. Als ich die Augen aufmachte, war es, als würde ich auf eine gemusterte Wand starren. Ich konnte keinen Fokus finden, alles waberte, keine Konturen. Alles schien nur aus Struktur zu bestehen. Mann, hätte ich das ablichten können, das wäre der Renner unter den psychedelischen Motiven geworden! Es war, als befände man sich im Innern einer optischen Täuschung.«

Der Shuttle-Pilot schluckte trocken. »Mir wird komisch, wenn ich nur daran denke. Ich weiß nicht, wie lange ich da gelegen habe … Habe ich gelegen? Kann sein, dass ich stand. Vielleicht habe ich auch gesessen. Plötzlich waren sie da.«

»Wer?« Dana gab sich betont unbeteiligt, hing aber an den Lippen des Mannes. Sie hatte das Datenpad wieder an sich genommen und machte sich nebenbei Notizen zu der laufenden Audio- und Videoaufzeichnung des Gesprächs, das sie nicht unbedingt als »Verhör« bezeichnen wollte – auch wenn es das im Grunde genommen war, denn man wusste ja immer noch nicht, was dieser Mann, den die Fremden geschickt hatten, genau wollte oder war. Immerhin hatten die Fremden zugegeben, Formwandler zu sein. War er einer der Fremden, in der Gestalt von Jan Theodopolos?

»Die Menschen!«, antwortete der junge Mann. »Diese perfekt aussehenden Menschen mit ihren glatten Gesichtern, weichen Stimmen und engelsgleichem Lächeln. Ich dachte mir schon, ich sei vielleicht gestorben und im Himmel gelandet.« Er lachte kurz und trocken. »Stellen Sie sich meine Überraschung vor, als man mir genau das bestätigte. Dass ich gestorben sei, dass es einen Unfall gegeben hätte, bei dem mein Körper seine Lebensfunktionen eingestellt habe, wie sie es formulierten. Ich glaube, ich habe vor Angst minutenlang geschrien. Die Menschen ließen mich gewähren. Ihre Gesichter waren furchterregend gütig, aber genau deshalb lief es mir kalt den Rücken runter!«

Theodopolos unterbrach sich erneut. »Dürfte ich?«, fragte er und deutete auf das Wasserglas, das Dana sich zu Beginn des Gesprächs auf den Tisch gestellt hatte.

Die Kommandantin nickte. »Bedienen Sie sich.« Dana wartete voller Ungeduld, bis der Pilot das Glas in einem Zug geleert hatte. Sie wollte wissen, was weiter geschehen war. »Bitte fahren Sie fort, Mister Theodopolos«, bat sie.

»Viel mehr kann ich Ihnen gar nicht sagen«, schloss der junge Mann. »Sie sagten zu mir, ich solle mir keine Sorgen machen. Alles

werde gut. Dann wurde ich schlagartig müde und muss wohl eingeschlafen sein. Das Nächste, woran ich mich erinnere, ist Doktor Tregarde, der mir irgendein Analysegerät vor die Nase hält.« Wieder schloss er für einen Moment die Augen. Er faltete die Hände vor der Brust und beugte sich ein Stück vor. »Im Grunde habe ich mehr Fragen als Sie! Was wissen Sie über diese Fremden?« Er richtete sich in seinem Sessel auf. »Lassen Sie mich mit Alwin sprechen! Und … ich möchte die Leiche sehen, von der Sie behaupten, dass ich es sei …«

Dana schüttelte den Kopf. »Ich halte das für keine gute Idee, Mister Theodopolos.«

Der Mann kicherte amüsiert. »Würden Sie nicht auch Ihre eigene Leiche sehen wollen, Commodore Frost?«

»Wahrscheinlich!«

»Sie wissen wahrscheinlich nicht, wie das ist. Wenn Aliens etwas mit Ihnen tun, das Sie nicht verstehen. Wenn man lebt, obwohl man eigentlich tot sein sollte.«

»Glauben Sie mir«, sagte Dana leise, »ich kann mir besser vorstellen, wie Sie sich fühlen müssen, als Sie es für möglich halten.«

Theodopolos nickte. »Ich habe davon gehört. Sie waren in dem ›Auge des Universums‹, wo man sie nicht nur geheilt, sondern auch noch verjüngt hat.«

Und das war nicht alles, ging es Dana durch den Kopf. *Vieles deutet darauf hin, dass mein Alterungsprozess gestoppt wurde. Aber wenigstens das hat sich noch nicht überall herumgesprochen, aber mit der Zeit würde auch diese Neuigkeit die Runde machen.*

»Sie sind erstaunlich gut informiert«, meinte Dana.

»Und Sie unterschätzen offenbar den Grad, wie sehr sich die Öffentlichkeit für Dana Frost interessiert.« Theodopolos sah Dana eindringlich an. »Sie wollen von mir den Beweis, dass ich wirklich der Jan Theodopolos bin, der in diesem Shuttle ums Leben kam. Nur kann ich das nicht beweisen. So wie Sie nicht beweisen können, dass Sie noch immer die Dana Frost sind, die einst zum ›Auge des Universums‹ aufgebrochen ist.«

In diesem Moment ertönte Danas Hand-Kommunikator.

»Ja!«, erwiderte Dana.

»Captain Mulcahy hier«, kam die Antwort. »Ma’am, ich muss Sie dringend sprechen.«

Dana nickte und meinte: »Einen Moment!«

»Entschuldigen Sie mich kurz, Mister Theodopolos«, meinte sie und ging zum angrenzenden Büro, in dem sich Dr. Tregarde befand. Dana aktivierte das Terminal von Ashs Arbeitsplatz. Auf der Arbeitsfläche erschien das junge Gesicht von Captain Mulcahy.

Als sich das Schott zum Büro geschlossen hatte, meinte Dana: »Ich höre, Captain?«

»Es hat einen Anschlag auf Erd-Orbitalstation SCB003 gegeben, Commodore«, meldete Mulcahy nüchtern. Der Mann mit dem

Neuralchip im Kopf, der ihm ein absolutes Gedächtnis ermöglichte, wartete nicht ab, bis Dana sich von der Überraschung erholt hatte. »Im Moment wissen wir noch nichts über den Status des Ratsvorsitzenden Taglieri und seiner Begleiter. Das Ausmaß der entstanden Zerstörung legt allerdings nahe, dass wohl niemand das Attentat unverletzt überstanden haben kann. Zumindest nicht dort, wo sich das Zentrum der Explosion befand.«

Das Gesicht von Dana Frost war wie versteinert. »Verstanden, Captain Mulcahy. Ich bin auf dem Weg zur Brücke.« Sie beendete die Verbindung und wandte sich an Ash. »Behalten Sie unseren Freund gut im Auge.«

»Was sagt Ihr Instinkt, Dana?«

»Mein Instinkt möchte dem jungen Mann da drin glauben. Doch die Sicherheit der STERNENFAUST geht vor. Wenn der Anschlag von den Fremden dort draußen durchgeführt und geplant wurde, dann möchte ich nicht, dass wir uns auch noch eine wandelnde Zeitbombe namens Theodopolos an Bord geholt haben …«

*

Erde, New York, Hauptsitz des Galactical Broadcasting Network, 4. Februar 2272

Fritz Sasseur, Programmchef des GBN, strich sich über seine Halbglatze und flüsterte zum wiederholten Mal: »Polizeistaat!«

Das Gebäude 205 East, 67. Straße in Manhattan war verseucht mit herumschnüffelnden GalAb-Agenten. Sie durchwühlten Mediatheken, zapften Rechner an und verhörten Mitarbeiter des GBN. Es war die Pest. Diese Leute zeigten nicht die geringste Spur von Unrechtsbewusstsein. Sie betatschten mit ihren dreckigen Griffeln alles, was ihnen in die Quere kam und steckten ihre langen Nasen in jeden Datenspeicher, den sie vorfanden. Fritz Sasseur hatte beinahe den Eindruck, dass es gar keine *Individuen* waren, die hier unbefugt herumschnüffelten, sondern Hunderte von Fangarmen, die alle in einem tintigen, aufgequollenen Körper mündeten, der sich *Galaktische Abwehr* nannte.

Fritz fasste sich ans Herz. Er konnte viel vertragen – aber das hier ging zu weit. Er hatte Angst, gleich umzukippen.

»Sie wirken ein bisschen blass um die Nase, Mister Sasseur«, sagte der GalAb-Einsatzleiter, der sich ihm als Robert Kalvin vorgestellt hatte. »Ich schlage vor, Sie setzen sich ein Weilchen hin.« Dabei wies er auf eine Sitzecke, die von einem Paar drei Meter hoher Goldfruchtpalmen in mächtigen Terrakotta-Töpfen eingerahmt wurde. Fritz war immer noch zu sehr geschockt, als dass er Widerstand hätte leisten können. So ließ er sich von Kalvin durch das Großraumbüro führen, hin zu einem bequemen Sofa, in das er sich

auch sogleich fallen ließ. Robert Kalvin nahm ihm gegenüber in einem Sessel Platz. Zwischen ihnen befand sich ein Glastischchen mit Beinen aus poliertem Edelstahl.

»Was Sie hier machen, ist illegal«, keuchte Fritz.

Robert Kalvin beugte sich vor, stützte sich mit den Unterarmen auf seine Oberschenkel und fixierte Fritz aus winzigen Augenschlitzen. Das kantige Gesicht und das vorspringende Kinn des Agenten widerten den Programmchef an.

»Wissen Sie was, Mister Sasseur?«, sprach Kalvin gedehnt und heiser. »Ist mir scheiß egal, ob legal oder illegal. Sie sind uns sofort los, wenn Sie mir den Server oder den Datenspeicher aushändigen, auf den der Kotzbrocken Melvyn Frohike sein beschissenes Zeug überspielt hat. Denn Sie müssen wissen, Mister Sasseur, dieses beschissene Zeug gehört gar nicht dem Kotzbrocken Frohike. Es gehört auch nicht dem GBN. Dieses Zeug ist ein so verdammt *geheimes beschissenes Zeug*, dass es nur *uns* gehören kann. Verstehen Sie mich, Mister Sasseur?«

Fritz atmete tief durch. Es war wichtig, wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Die GalAb hatte ihn und seine Mitarbeiter einfach überrumpelt. Wie Heuschrecken waren sie eingefallen und fraßen sich jetzt durch ein riesiges Datenfeld.

»Wo ist Melvyn Frohike?« Fritz bemühte sich, seiner Stimme einen festen Klang zu geben.

»Was?«

»Ich denke, Sie haben mich schon verstanden, Mister Kalvin, wenn das überhaupt Ihr richtiger Name ist.«

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung, was Kotzbrocken Frohike gerade so treibt. Vielleicht treibt er es mit seiner Sekretärin oder mit seinem Sekretär – oder mit beiden zusammen.«

»Mister Frohike ist gestern mit einem GBN-Gleiter vom Indira-Bergstrom-Spaceport ins innere Sonnensystem gestartet. Der Kontakt zu ihm ist abgerissen und er ist nicht zurückgekehrt. Ich muss annehmen, dass entweder das Star Corps oder Ihre saubere Firma ihn gekidnappt haben.«

Robert Kalvin nickte abwesend, als ob er wie ein Außenstehender den langweiligen Vermutungen seines Gegenübers aus reiner Höflichkeit zuhörte. Dabei pulte er offenbar mit der Zungenspitze in einem Backenzahn. Abrupt hielt er inne und fixierte Fritz mit einem stechenden Blick.

»Hören Sie, Fritz. Machen Sie die Sache doch nicht schwieriger als sie ist. Rücken Sie einfach das Datenmaterial raus und wir verschwinden von hier.«

Nein, du Arschloch. So langsam bin ich wieder bei mir … Ich werde den Spieß umdrehen, Bürschchen, da wird dir dein Böser-Cop Schmierentheater auch nicht helfen.

»Wissen Sie eigentlich, Mister Kalvin, was die Aufzeichnungen, die uns Melvyn Frohike geliefert hat, beinhalten? Ich verrate es Ihnen

gerne. Man sieht einen *Stern* auf Höhe der Erdbahn, der da eigentlich gar nicht hingehört. Man sieht, wie ein Star-Corps-Kreuzer auf den unbewaffneten Personen-Gleiter feuert, in dem sich Frohike befindet. Man sieht ein martialisches *Alien-Schiff*, fünfhundert Meter groß und mit gigantischen Stacheln übersät. Man sieht, wie dieses Schiff ein Artefakt aussetzt. Dann allerdings werden die Daten gestört und schließlich reißt die Verbindung ab. Aber das ist ja beinahe gleichgültig, wenn man bedenkt, wie dankbar die Bürger der Solaren Welten sein werden, wenn sie die wahren Hintergründe über jenes ominöse Star-Corps-Manöver *plastisch vor Augen gesetzt bekommen werden.*«

Ein gefährliches Glitzern trat in Kalvins Augen. »Ich mache Sie fertig, Sasseur«, flüsterte er. »Ich mache Sie eigenhändig fertig …«

»Beeindruckend. Ich kann Sie gerne mit dem Entertainment-Chef des Senders bekannt machen, vielleicht hat er eine Rolle für Sie!«

»Die GalAb kann Ihren Laden für die nächsten Jahre dichtmachen.«

»Das will ich Ihnen gerne glauben. Aber Sie werden doch wohl nicht so naiv sein zu glauben, dass ich mich nicht abgesichert hätte? Ich will Ihnen was erzählen, Mister Kalvin. Gestern Abend bekam ich einen Anruf aus dem Verteidigungs-Ministerium der Solaren Welten. Kein Geringerer als Ratsmitglied Mark Sorensen wollte mit mir sprechen. Er bat mich mit der Ausstrahlung eventuell vorhandenen brisanten Audio- und Videomaterials, das im Zusammenhang mit dem großen Star-Corps-Manöver stehe, noch zu warten. Er appellierte an meine Verantwortung als Bürger der Solaren Welten und meinte, dass es um eine Frage der Sicherheit gehe. Wissen Sie, was ich ihm antwortete?«

Robert Kalvins Gesicht verhärtete sich noch mehr, und seine Kaumuskeln traten hervor.

»Ich sagte ihm, dass ich sehr wohl Verantwortung als Bürger der Solaren Welten empfinde und in sicherheitsrelevanten Situationen durchaus bereit wäre, die Ausstrahlung einer Story – auch wenn sie noch so gut sei – zu verzögern. Allerdings, so fügte ich hinzu, erwartete ich dieselbe Verantwortung vom Star Corps. Ich verlangte, zu erfahren, wo sich Melvyn Frohike befindet. Mister Sorensen glaubte nun, mir sagen zu müssen, dass er über den Verbleib Frohikes nichts wisse, er aber alle Hebel in Bewegung setzen werde, um die Antworten auf meine Fragen zu bekommen. Da fühlte ich mich bemüßigt anzumerken, dass meine Loyalität als Bürger der Solaren Welten auch ein bisschen davon abhinge, ob ich diese Antworten tatsächlich bekomme. Mister Sorensen schwor Stein und Bein, mich sofort zu kontaktieren, sobald er die Antworten habe. Doch was ist passiert? Er hat sich bis jetzt nicht gemeldet! Stattdessen stürmen Sie und Ihre Neandertaler meine Redaktionsräume. Sollte ich hier vielleicht an einen Zusammenhang denken?«

Auf Kalvins Gesicht entstand ein hässliches Grinsen. »Ich begrüße es sogar, Mister Sasseur, wenn sie anfangen zu denken. Wichtig scheint

mir nur zu sein, dass Ihr Nachdenken am Ende zu den richtigen Konsequenzen gelangt. Ich persönlich würde es bedauern, Sie leiden zu sehen – nur weil Sie die falschen Konsequenzen zogen. Niemand möchte Sie leiden sehen, und so wollen wir hoffen, dass dies auch nicht geschieht. Nicht wahr, Mister Sasseur?«

Jetzt war es an Fritz Sasseur, sich zurückzulehnen und ein überlegenes Lächeln aufzusetzen. »Ich habe Ihnen noch nicht alles erzählt, Kalvin. Was immer Sie in diesen Redaktionsräumen auch finden werden – das Informationsrecht unserer Bürger wird dadurch nicht beschnitten.«

Robert Kalvins Gesicht glich einer in Stein geschnitzten Maske.

»Ich wäre ein Idiot, hätte ich mich nicht abgesichert. Nach dem Gespräch mit Sorensen habe ich Frohikes Aufzeichnungen auf einen Server überspielt, den Sie mit Sicherheit nicht in diesem Gebäude finden werden – da können Ihre GalAb-Buben so viel begrapschen, wie sie nur wollen. Dieser Server wird um 20 Uhr Standardzeit eine automatische Überspielung vornehmen, und zwar in die Redaktionsräume nicht nur der großen Agenturen wie Solar News, GNA-News und EBC-News, sondern auch in die Data-Container der kleinsten Medienagenturen. Selbst die Nachrichtendienste der Genetics-Welten werden Frohikes Aufzeichnungen erhalten. Sie sehen also – selbst wenn die GalAb eine GBN-Ausstrahlung verhindern könnte, hat sie doch schlicht keine Möglichkeit, all diese Agenturen zu besetzen. Was sagen Sie nun, Mister Kalvin?«

»Sie bluffen doch, Sasseur!«

»Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Um 20 Uhr werden wir es wissen.«

Robert Kalvins Kiefer malmten. Unvermittelt schlug er mit der flachen Hand auf den Glastisch, und sein Ehering produzierte ein zackiges Muster aus Sprüngen. Der Knall war so laut, dass für Sekunden jegliches Geräusch im Großraumbüro erstarb. GalAb-Agenten und GBN-Mitarbeiter starrten zur Sitzecke, in der sich Kalvin und Fritz befanden.

»Was wollen Sie, Sasseur?«, fragte Kalvin gedehnt und heiser.

»Ich will mit Ihrem Chef sprechen. Und zwar sofort. Ich will mit Commander Shamar al Khaled sprechen.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Erd-Orbit, 4. Februar 2272

Es waren nur dumpfe und sehr leise Geräusche, die aus der Wirklichkeit – die Vince nur mühsam als solche erkannte – in seine taube und matte Traumlosigkeit drangen. Aus den verschwommenen Konturen, die er wahrnahm, schälte sich allmählich ein vertrauter Anblick: Savanna! Es war so schön, ihr Gesicht zu sehen! Ihr Mund

bewegte sich, sie sprach zu ihm, aber Vince konnte nichts verstehen. Sie hielt seine Hand, und in diesem Augenblick konnte er sich nichts Schöneres vorstellen. Ihre Worte waren ein dumpfes Gemurmel, und nur langsam begriff Vince, dass seine Hörbeeinträchtigung von der entsetzlich lauten Explosion herrühren musste, die ihn durch den Konferenzraum geschleudert hatte.

»Lauter, Schatz«, sagte er matt, ohne sich selbst richtig hören zu können.

»… so froh … nicht ernsthaft verletzt …«

Sie küsste ihn auf die Stirn, und ihr wunderbarer Geruch war wie Lebenselixier für ihn. Ja, selbst wenn es ihn schwer erwischt hätte, müsste nur Savanna kommen und ihren wunderbaren, heilenden Duft über ihm verströmen – er würde dem Tod von der Schippe springen!

»… wirklich Glück gehabt«, hörte Vince von der anderen Seite und drehte mühsam den Kopf. Da stand Dr. Tregarde an der Medo-Liege und nickte ihm zu.

»Bin ich denn an Bord der STERNENFAUST?«

»Ja … Krankenstation …«

»Was ist passiert, Doktor? Gab es einen Anschlag?«

»… ruhigen Sie sich … Untersuchungen laufen …«

»Helfen Sie mir auf, Doktor!«

Dr. Tregarde schüttelte den Kopf über Vincents Ungestüm, berührte dann aber doch eine Sensortaste, sodass die Kopfhälfte der Liegefläche um fünfundvierzig Grad nach oben fuhr.

»Wie lange war ich weggetreten, Doktor?«

»Zwei Stunden … sofort Miss Dionga verständigt … kam hier vor einer halben Stunde an.«

»Savanna«, sagte Vince und lächelte seiner Geliebten zu. Sie strich ihm übers Haar.

»Vince, ich hatte so furchtbare Angst, und … froh … nichts Schlimmes passiert …«

»Die Wanagi!«, rief Vince, den plötzlich ein entsetzlicher Gedanke packte.

»Wer?«, fragte Savanna.

»Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema! Was ist mit ihnen? Sind sie verletzt?«

»Leider ja, Ratspräsident«, sagte Dr. Tregarde. »Wir haben auch die beiden … STERNENFAUST geholt, da wir … bessere Behandlungsmöglichkeiten als … Orbitalstation.«

»Wie schwer sind sie verletzt, Doktor?«

»… schwierig zu sagen, da sie zwar … Menschen aussehen, aber keine sind. Sie … Bewusstsein verloren.«

»Ich muss sie sehen, Doktor. Ich muss Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema sehen.«

»Unmöglich, Ratspräsident. Sie sind … Verfassung … nicht erlauben kann … Sie herumlaufen.«

»Ich fühle mich schon wieder ganz in Ordnung. Ich höre bloß noch ein wenig schlecht.«

»… nicht albern, Vince!«, sagte Savanna. »Du musst jetzt … ausruhen … vernünftig!«

»Ich bin vernünftig, Savanna. Ich habe wirklich nichts. Keine Schmerzen, nur ein bisschen taub, das ist alles.«

»Nein, Admiral Taglieri«, sagte Dr. Tregarde bestimmt. »Ich … nicht verantworten. Sie bleiben schön … liegen.«

»Verzeihen Sie, wenn ich widerspreche.« Vince schob, seine Beine über die Kante der Liege und setzte sich aufrecht hin. Savanna saß seitlich von ihm auf einem Stuhl und blickte ihn besorgt an.

»Vince! Hör auf … Doktor!«

»… Dionga … völlig recht.« Tregarde stellte sich neben Savanna. »Seien Sie … kindsköpfig!«

»Es tut mir leid, Doktor, aber ich muss nach den Wanagi sehen. Ich werde meine Meinung nicht ändern.«

»… diesem Fall … bürokratisch sein, wie man Ihnen nachsagt … unterzeichnen, dass Sie entgegen … ausdrücklichen Rat des Arztes … Krankenstation verlassen.«

»Ich unterzeichne Ihnen das gerne, Doktor Tregarde. Kein Problem.«

Der Chefmediziner der STERNENFAUST schüttelte nur mit dem Kopf. Eine vertikale Falte zeichnete sich über seiner Nasenwurzel ab.

»… Schatz! … dein Ernst?«

»Ja, Savanna. Das ist mein vollkommener Ernst.«

*

Professor Paul Moynihan folgte dem fremden Wesen durch die *Far-Horizon*-Labors.

Der Fremde fragte nicht einmal nach dem Weg, er ging nur zielstrebig voran. Und mit wachsendem Schrecken erkannte der Wissenschaftler, dass es die Quarantäne-Station war, die es ansteuerte.

Der Weg dorthin war nicht sonderlich weit, und sie begegneten keiner anderen Menschenseele. Ob es nur ein komischer Zufall war oder die anderen anwesenden Mitarbeiter irgendwie spürten oder gar auf den internen Überwachungskanälen nachverfolgten, was derzeit in ihrer Anlage passierte, wusste Moynihan nicht zu sagen.

Die ganz Zeit über behielt der seltsame Mann das kleine Kästchen in der Hand. Als ein Geschenk hatte er es bezeichnet, aber nicht herausgegeben. »Sie werden es sehen, wenn wir dort sind!«, hatte er orakelt.

Und jetzt war es so weit. Einen letzten Nebengang nahmen sie noch, dann standen sie vor der großen Sicherheitsschleuse, hinter dem der Quarantäne-Bereich mit den Infizierten lag. Ab diesem Punkt

konnte jeder gesunde Mensch nur noch mit einem hermetisch abschließenden Schutzanzug sichergehen, sich nicht ebenfalls den Bruoor-Bakterien auszusetzen, die für das Leid der Kranken verantwortlich waren.

Alle Versuche, die Erreger – wie geplant – durch EMPs unschädlich zu machen, was man aufgrund der nanotechnisch künstlich geschaffenen Bakterienmembranen intendiert hatte, waren nicht so erfolgreich gewesen, dass man eine Weiterverbreitung der Krankheit hatte eindämmen können.

Der fremde Mann schickte sich an, erneut die Sicherheitsprotokolle zu überwinden, indem er Moynihans Erkennungsmerkmale bis ins feinste Detail nachbildete.

Der Professor versuchte ihn zurückzuhalten. »Da drin ist alles verseucht!«, warnte er. »Egal, wer oder was Sie sind: Wenn Sie einen Körper haben, der aus einer Zellstruktur mit Peptid-Membranen besteht, gehen Sie das Risiko ein, sich eine tödliche Infektion zuzuziehen!«

Das Wesen wandte sich um und lächelte wieder sein seliges Lächeln. »Mir sind die Umstände bewusst, unter denen die Menschen hinter diesem Zugang leiden. Aber die von Ihnen manipulierten Mikroorganismen können mir nichts anhaben. Und Ihnen auch nicht. Sie können mir gefahrlos in den Bereich folgen, ohne einen Ihrer Schutzanzüge anzulegen.«

»Das werde ich ganz sicher nicht tun!«, protestierte Moynihan und stiefelte zu einem der Spinde herüber, in denen die Schutzanzüge aufbewahrt wurden. Während der Fremde weiter den Schließmechanismus des Schotts überwand, zog sich der Wissenschaftler fertig an. Die Verschlüsse hielten dicht und die autarke Luftversorgung über Pressluftflaschen lief einwandfrei.

»Wenn Sie nun so weit sind, können wir gehen«, meinte das Wesen und wartete auf ein Zeichen des Professors.

»Ich weiß zwar nicht, was Sie vorhaben, aber ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, dass ich Sie nicht werden retten können, sollten Sie sich mit dem Erreger infizieren!«

»Seien Sie unbesorgt. Das Geschenk wird alles wieder in Ordnung bringen.«

Der Fremde betätigte den Öffnungsmechanismus, und Moynihan und er schritten in die Luftschleuse. Ein Zischen kündigte den Luftaustausch an, und dann gab die Schleuse den Weg zur isolierten Krankenstation frei.

Rechter und linker Hand erstreckten sich mehrere Reihen von Medo-Liegen.

Nur noch 36 davon waren belegt. *Das heißt, inzwischen sind noch sieben weitere Infizierte gestorben*, rechnete er nach. Sofort ging sein Blick zur Liege von Ben. Zu seiner Erleichterung sah er seinen Sohn noch unter den Lebenden. Der junge Mann hatte die Augen geschlossen, schien zu schlafen. Seine linke Seite, die vollständig

gelähmt war, wirkte starr, während sein rechter Arm kraftlos herunterhing. Der medizinische Überwachungsmonitor zeigte die Vitalzeichen an, die derzeit noch stabil waren, was sich aber jeden Moment ändern konnte.

»Alles wird gut!«, sagte der Fremde noch einmal und legte seine Hand auf das Kästchen – auf das Geschenk. Ein Leuchten ging von dem kleinen Ding aus, ein pulsierendes Licht, das sich auf eine gespenstische Art und Weise auf die Kranken zu übertragen schien.

»Was machen Sie da?«, fragte Moynihan panisch, als er sah, wie sich Ben wie unter Schmerzen zu winden begann.

Warnsignale an den medizinischen Überwachungseinrichtungen begannen aufzuleuchten. Akustische Alarme schlugen an.

»Ich füge wieder zusammen, was zerstört wurde«, erklärte das Wesen ruhig. »Ich heile.«

Irgendwie sieht das aber nach dem Gegenteil aus, schrie alles in dem Wissenschaftler. Mit schnellen Schritten drängte er sich an dem Fremden vorbei und eilte zur Liege seines Sohnes.

Mit ein paar Handgriffen modifizierte er den integrierten Medo-Scanner so, dass er erfasste, was sich in Bens Körper – und wohl auch in denen der anderen Infizierten – vorging.

Was er jedoch auf dem Bildschirm sah, raubte ihm schier den Atem. Das zerstörte Nervengewebe regenerierte sich! Alles, was durch die Infektion im Körper des Betroffenen zerstört worden war, wurde auf molekularer Ebene neu organisiert. Zurücktransformiert!

Moynihan kam das Bild einer verdorrten Blume in den Sinn, die plötzlich wieder grün und saftig wurde und deren ausgefallene Blütenblätter sich wieder in leuchteten Farben um den Stängel gruppierten.

In einem wahnwitzigen Tempo baute sich das Gewebe wieder auf. Paul sah, wie ganze Nervenstränge wie im Zeitraffer neu wuchsen, wie verkümmerte Leitbahnen wieder Impulse weitergaben.

Mit einem Zittern um die Lippen bemerkte der Professor, wie sein Sohn das linke Bein anzog und seinen linken Arm zu sich heranzog.

Nur Augenblicke nachdem sich die Finger der linken Hand wieder bewegten, schlug Ben die Augen auf und atmete einmal kräftig ein.

»Das … das ist unmöglich!«, keuchte Moynihan. »So etwas gibt es nicht!« Er scannte die Umgebung nach Bruoor-Bakterien. Es waren keine mehr zu finden. Die Strahlung, oder was auch immer der Fremde benutzt hatte, um die Kranken zu heilen, hatte offenbar auch alle resistenten Erreger eliminiert.

Professor Paul Moynihan sah in die fragenden Augen seines Sohnes und beschloss, den Helm abzunehmen. Das damit verbundene Risiko war ihm egal, er wollte nur mit eigenen Ohren von seinem Sohn hören, dass mit ihm alles in Ordnung war.

Auch rings um sie herum erwachten die Kranken. *Nein, die Geheilten!,* erkannte Moynihan. *Sie sind alle wieder gesund!*

»Vater!« Bens Stimme klang schwach, aber deutlich. »Vater, was ist

passiert? Ich … ich kann meine linke Seite wieder spüren!« Er wackelte mit den Zehen und hob seinen Arm, der zuletzt nur noch an seiner Seite gebaumelt hatte, wie ein nutzloses, totes Anhängsel seines Körpers.

Nicht oft in seinem Leben waren Professor Paul Moynihan Tränen in die Augen gestiegen. Aber was er in diesem Moment erlebte, war auch für den gestandenen Wissenschaftler zu viel.

Dankbar blickte er zu dem Wesen herüber, dass sein Kind und die anderen auf wundersame Weise mit seinem *Geschenk* gerettet hatte.

Der seltsame Mann lächelte und nickte gütig.

*

Erde, New York, Zweigstelle der GalAb, 4. Februar 2272

»Sie können meinethalben jede Dependance des GBN in den Solaren Welten stürmen. Melvyn Frohikes Überspielung werden Sie allerdings nicht finden.«

Shamar al Khaled befand sich in einem gut ausgeleuchteten unterirdischen Besprechungsraum. Fruchtsäfte, Synthodrinks und Tafelwasser standen in Karaffen auf dem Tisch. Dazu eine Schale mit Obst und eine Platte mit leichtem Gebäck.

»Die GalAb ist nicht daran interessiert, irgendwelche Dependancen zu stürmen, Mister Sasseur. Wir sind einzig an der Sicherheit der Solaren Welten interessiert.«

»Ach, ja? Und wieso stürmen dann Ihre GalAb-Gorillas die Redaktionsräume der GBN-Zentrale? Wieso muss ich mir diese schmierigen Typen ansehen, wie sie alles mit ihren dreckigen Händen befummeln?«

»Aber Mister Sasseur, ich darf Sie doch bitten, das Gespräch in normaler Lautstärke und ohne Beleidigungen zu führen.«

»Beleidigungen! Wie beleidigend, glauben Sie, Mister al Khaled, habe ich es wohl empfunden, als Ihre Leute in meine Räume eindrangen?«

»Ich verstehe Ihre Verärgerung. Und ich versichere Ihnen, die jeweiligen Agenten werde ich persönlich zur Verantwortung zu ziehen.«

Fritz Sasseur lehnte sich zurück, atmete kräftig aus und strich sich über seine kahle Schädeldecke.

Shamar war zufrieden. Der Plan schien aufzugehen. Das Vorgehen war alt, aber wirkungsvoll. Erst kamen die ungehobelten Cops. Die Leute waren meist zunächst erschrocken, doch dann wurden sie wütend und wollten Dampf ablassen. Wenn man ihnen dann ein offenes Ohr gab und Verständnis heuchelte, wich dem Stress die Erleichterung, und sie wurden kooperativ.

»Mir war es wichtig«, sagte Sasseur jetzt, »*Sie* zu sprechen, Mister al

Khaled, den Direktor der Galaktischen Abwehr. Denn ich habe Forderungen zu stellen, und mir scheint, dass Sie in diese Angelegenheit der richtige Ansprechpartner sind.«

»Forderungen, Mister Sasseur?«

»So ist es. Oder glauben Sie, ich sei nicht in der Position, Forderungen zu stellen?«

Shamar schwieg.

»Alles, was die Regierung, das Star Corps, die GalAb und wer weiß, welche Dienste sonst noch zu vertuschen versuchen, wird heute Abend auffliegen, wenn meine Forderungen nicht erfüllt werden.«

»Und Ihre Forderungen wären?«

»Die Freilassung von Melvyn Frohike. Und beleidigen jetzt bitte nicht meine Intelligenz, indem Sie mir einzureden versuchen, Sie wüssten nicht, wo er sich befindet.«

Shamar nickte. Er war sich jetzt schon sicher, dass sein Plan funktionierte. »Mister Sasseur«, meinte er beschwichtigend. »Sie sind sich doch auch Ihrer Verantwortung gegenüber den Solaren Welten bewusst. Wir sind momentan nicht in der Lage, die Phänomene, um die es hier geht, einzuordnen, obschon wir mit Hochdruck daran arbeiten. Ihre Ausstrahlung würde eine Panik auslösen, die wir im Augenblick nicht durch eine klare Faktenschilderung verhindern können.«

»Es hat sich also nichts geändert. Und dabei hatte ich gehofft, der 19. September hätte ein Umdenken bewirkt. Wann kapieren Sie endlich, dass die Regierung von mündigen Bürgern gewählt worden ist, und dass diese Bürger ein Recht darauf haben, über Tatsachen informiert zu werden.«

»Wenn Sie glauben, die Bürger sollten das Material sehen, warum haben Sie es nicht schon längst gesendet?«

»Wie ich schon Mister Sorensen sagte: Ich bin bereit, mit der Ausstrahlung zu warten, wenn Melvyn Frohike freikommt. Ich bin mir sicher, dass er vom Star Corps oder der GalAb gekidnappt wurde. Seit gestern habe ich keinen Kontakt mehr zu ihm. Also, Mister al Khaled – wo ist Melvyn Frohike?«

Shamar nickte. »Melvyn Frohike hat sich des Vergehens schuldig gemacht, in ein als militärisches Sperrgebiet ausgewiesenes Raumareal trotz Aufforderung zur Umkehr einzufliegen. Er gefährdete die Sicherheitsansprüche der Solaren Welten in höchstem Maße und wurde vom Star Corps interniert. Ich schätze, ihm droht eine empfindliche Haftstrafe.«

»Ich fordere die Freilassung Melvyn Frohikes. Samt Immunität. Dann kommen wir auch ins Geschäft.«

»Ich bin bereit, mit dem Star Corps zu sprechen. Sollte ich Mister Frohike freibekommen, müssen er und auch Sie, Mister Sasseur, sich schriftlich dazu verpflichten, auf die Ausstrahlung und sonstige Bekanntmachung des in Rede stehenden Materials für mindestens eine Woche zu verzichten.«

»Mister Sorensen sprach von einem eher kurzzeitigen Aufschub. Ich bin bereit, Ihnen zu unterzeichnen, in den folgenden 72 Stunden nach der Freilassung Frohikes auf die Ausstrahlung zu verzichten.«

Länger würde sich Sol X wohl ohnehin nicht geheim halten lassen. Shamar war zufrieden, ließ es sich aber nicht anmerken. Sein Gesichtsausdruck war daher finsterer denn. »72 Stunden, Mister Sasseur. Sie und Mister Frohike werden sich schriftlich dazu verpflichten.«

»Wir sind so gut wie im Geschäft, Mister al Khaled. Da wäre nur noch eine Kleinigkeit.«

Shamar zog die Augenbrauen hoch.

»Ich beanspruche für das GBN das Recht auf ein Exklusivinterview mit Ratspräsident Taglieri – sobald sich die Situation geklärt hat, versteht sich.«

*

Die nackte Leiche auf der Bahre dort, das war er.

Dieser Körper, der dort blass und ohne Leben ruhte, konnte nur sein eigener gewesen sein, denn er glich ihm bis ins letzte Detail.

Doch Jan Theodopolos spürte nichts. Er blickte auf sich herab, und es war, als sähe er jemanden, der ihm vollkommen fremd war.

Wie der fleischgewordene Abzug eines Holobildes, das man von ihm angefertigt hatte. Und wenn Jan sich mit etwas auskannte, dann mit holografischen Abbildungen.

Oder bin in Wahrheit ich dieses fleischgewordene Holobild, ging es ihm durch den Kopf.

Es war absolut bemerkenswert. Die Leiche sah nicht nur aus wie er, sondern sie hatte auch jeden Makel, an den er sich erinnern konnte. Die kleine Narbe unterm Kinn, die er nie hatte entfernen lassen. Als Kind hatte er sich dort das Gesicht aufgeschlagen, als er beim Spielen gestürzt war. Das kleine palmenartige Muttermal im Genitalbereich, wegen dem ihn Anna in so mancher Nacht geneckt hatte – es war alles da.

Und doch wurde Jan das Gefühl nicht los, dass er das nicht sein konnte. Nicht gewesen sein konnte, egal, in welchem Leben.

Ashkono Tregarde und Dana Frost hielten sich im Hintergrund und beobachten nur, wie er reagierte. Der Arzt und die Kommandantin der STERNENFAUST hatten schließlich eingewilligt, ihm zu zeigen, weswegen so vehement an seiner Identität gezweifelt wurde.

»Er sieht aus wie ich«, flüsterte Jan leise, aber doch so, dass Commodore Frost und Dr. Tregarde ihn hören konnten.

»Er ist Sie«, bestätigte der Mediziner. »Nicht nur genetisch sind Sie beide nahezu identisch.« Der Arzt räusperte sich. »Die Frage, die wir uns stellen, ist die: Welcher von Ihnen beiden war als Erstes da? Den zellularen Scans zu urteilen sind Sie beide gleich alt. Die Telomere an

den Chromosomenenden sind gleich lang. Sie haben dieselben Auffälligkeiten und Rückstände von Blessuren. Sogar der Abnutzungsgrad Ihrer Zähne ist identisch. Als hätten beide Körper – Ihr lebendiger und Ihr toter – dasselbe Leben gelebt.«

»Wie wahrscheinlich ist es, dass jemand das alles derart reproduzieren kann?«, wollte Commodore Frost wissen. »Bis hin zu Erinnerungen und Gefühlen?«

»Nun, wir haben derlei schon erlebt«, meinte der Doktor. »Bei den Gemini-Kriegen.«

»Die Gemini-Kriege«, erwiderte Dana nachdenklich. »Das war nach dem STERNENFAUST-II-Zwischenfall. Doch damals war es dennoch etwas anderes. Man kopierte lebende Menschen. Man konnte keine Toten wiederbeleben.«

Jan Theodopolos blickte auf und fixierte den Mediziner. »Wie können Sie so sicher sein, dass ich die Kopie bin und diese Leiche da das Original?«

»Die Verletzungen, die zum Tod dieses Körpers geführt haben, stimmen mit den Aussagen Ihres Co-Piloten und Freundes Alwin Hilleboe zu den stattgefundenen Ereignissen überein«, berichtete Tregarde.

»Nein!«, beharrte Jan. »Ich bin in meinem angestammten Körper! Das fühle ich einfach! Dieses … Ding dort«, er deutete auf die Leiche, die ihm so ähnelte, »das bin nicht ich!«

Er wandte den Blick ab, konnte das Bild, das sich ihm bot, nicht mehr ertragen. »Haben Sie die Sachen, die der Tote trug, ebenfalls bekommen?«, fragte er leise.

»Ja.« Tregarde nickte und trat an die Totenbahre heran. Unterhalb der Plattform war ein flacher Behälter. Mit einem Druck auf die entsprechende Sensortaste ließ der Arzt die breite Schublade herausfahren.

Da lag sie, seine Reisekleidung, die er im Shuttle angehabt hatte. Jan Theodopolos ging zur frei schwebenden Liege herüber und vermied es tunlichst, den Toten erneut anzustarren. Stattdessen nahm er seine Hose und griff in eine der vorderen Taschen.

Er keuchte leise, als er dort genau den Gegenstand ertastete, den er dort nicht hatte finden wollen. Jan zog das kleine Schmuckkästchen heraus und ließ es aufklappen. Der Ring glänzte noch wie damals, als er Alwin von seinem geplanten Antrag erzählt hatte. Die beiden Männer waren nicht nur Freunde und Kollegen, sondern wären um ein Haar auch noch Schwager geworden.

Und werden es hoffentlich noch!, durchfuhr es Jan. Er wirbelte herum.

»Wer weiß von meinem angeblichen Tod?«, wandte er sich an die Kommandantin. »Weiß Anna davon?«

»Ich glaube, wir müssen Ihnen da etwas erklären!«, meinte die Dana Frost behutsam. »Als Mister Hilleboe auf der Erde war, hat er nicht nur einen hoch angesehenen Journalisten für Sie begeistern können,

sondern auch seine Schwester über Ihr Ableben informiert. Die beiden wollten offenbar mehr über die Hintergründe des Unfalls herausfinden und wurden wegen des unerlaubten Einfliegens in ein militärisches Sperrgebiet festgenommen.«

»Was die Kommandantin Ihnen sagen will: Es wird eindeutig ein Schock für die beiden sein, wenn sie von Ihrer plötzlichen Auferstehung erfahren.«

Theodopolos überhörte den Sarkasmus des Älteren und wandte sich erneut an Dana Frost. »Wollen Sie damit etwa sagen, Anna weiß noch immer nicht, dass ich lebe? Was sind Sie nur für Menschen! Sie lassen Anna trauern, obwohl …« Der junge Mann steckte das Ringkästchen in die Tasche seiner derzeitigen Bekleidung. »Ich will Anna sehen. Sie muss wissen, dass ich noch lebe!«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Erd-Orbit, 4. Februar 2272

Vince blickte gebannt auf den Monitor im OP-Kontrollraum der STERNENFAUST. Neben ihm saß Savanna und hatte eine Hand auf seine Schulter gelegt.

»Du müsstest eigentlich noch ruhig liegen bleiben, Vince. Du bist unvernünftig und verhältst dich wie ein Kind – und nicht wie der Vorsitzende des Hohen Rates der Solaren Welten.«

»Erzähl mir nicht, du würdest an meiner Stelle *ruhig liegen bleiben*.« Vince lächelte schwach. Savanna erwiderte zwar sein Lächeln nicht, aber in ihren Augen konnte er lesen, dass sie ihm schon weniger böse war.

Vincent hatte sein Gehör fast vollständig wieder zurückerlangt. Einer Verstauchung des linken Handgelenks, eine Gehirnerschütterung, eine Rückenprellung und einige minderschwere Verbrennungen hatten Dr. Tregarde noch an Ort und Stelle behandeln können. Daher fühlte er sich bereits wieder fit genug, um die Regierungsgeschäfte aufzunehmen. Und diese verlangten von ihm, sich ein Bild über den Zustand Ayora Anosh'nis und Tom Ho'ichemas zu verschaffen.

Über den Monitor sah er, was im Haupt-OP der STERNENFAUST vor sich ging. Die beiden auf OP-Liegen gebetteten Wanagi hatte es nach Dr. Tregardes Aussage schwer erwischt. Seltsamerweise waren aber die äußeren Verletzungen so unbedeutend wie seine eigenen: ein paar Prellungen und Verbrennungen dritten Grades. Auch die inneren Verletzungen schienen eher marginal zu sein, was die Exo-Mediziner, die zur Unterstützung Dr. Tregardes von der Erde angereist waren, in Erstaunen versetzte. Denn der Allgemeinzustand der beiden Wanagi war äußerst schlecht, und die Frage stand im Raum, wo die Ursache hierfür lag, wenn doch die Verletzungen so unbedeutend waren.

»Ich bin Ihnen immer noch böse, Ratspräsident.«

Vince blickte sich um. Dr. Tregarde betrat soeben den Kontrollraum. Mit ein paar Schritten war er heran, nahm sich einen Stuhl und setzte sich neben Vince.

»Eine solche Detonation löst gewöhnlicherweise einen Schock aus. Und so weit unsere Medizin auch sein mag, so sage ich immer: Gegen Müdigkeit hilft nur Schlaf, gegen Erschöpfung nur Ruhe.«

»Ruhe und Schlaf werde ich nutzen, sobald sich die Gelegenheit bietet. Und wenn das nächste Mal bewohnte Planeten aus dem Nichts im Sonnensystem auftauchen und Abgesandte fremder und uns weit überlegener Aliens durch unsere Schuld im Sterben liegen, werde ich sicher müde abwinken und ein Nickerchen einlegen.«

Savanna grinste, und nun ging es Vince schon viel besser. Er sah wieder auf den Monitor, der zeigte, wie zwei mächtige Medoscanner von der Decke herabgelassen wurden, bis sie nur wenige Zentimeter über Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema verharrten.

»Mir ist unbegreiflich, was mit den beiden Wanagi los ist«, wechselte Dr. Tregarde das Thema. »Sie haben keine schweren Verletzungen davongetragen, und dennoch ist ihr Zustand kritisch.«

»Ich habe – bevor ich die Kollegen von der Erde um Unterstützung bat – einen kompletten Check vorgenommen«, sagte Dr. Tregarde. »Die Fremden sind nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich vollkommen menschengleich. Sie verfügen über sämtliche menschlichen Organe, und ihr Metabolismus unterscheidet sich durch nichts von unserem. Die leichten Verletzungen sowie die Schockwirkung reichen keinesfalls, einen derart kritischen Zustand zu erklären.«

»Haben Sie gar keine These, Doktor Tregarde?«, wollte Savanna wissen.

»Ich habe eine vage und allgemeine Vorstellung, Miss Dionga, die uns allerdings im Augenblick nicht weiterhilft. Wie uns Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema mitteilten, sind die Wanagi Formwandler. Mit ihren polymimetischen Fähigkeiten haben sie eine menschliche Gestalt angenommen. Doch eine Formwandlung kann niemals so weit gehen, dass die *Essenz* des gestaltwandelnden Wesens hierbei aufgelöst wird, denn ansonsten gäbe es keine Möglichkeit der Rückkehr. Was diese Essenz nun eigentlich ausmacht – Geist, Persönlichkeit, energetische Muster –, ist unbekannt. Dennoch muss es so sein, dass auf einer besonderen Existenzebene die Mimesis nicht vollständig durchgeführt wird – dort könnte sich so etwas wie das energetische Muster des Ursprungswesens befinden. Letztlich ginge es also um die *Identität*, die im formwandlerischen Vorgang bewahrt wird.«

»Das heißt, wir haben es gar nicht mit *vollständigen* Menschen zu tun, auch wenn die Unterschiede medizinisch nicht erkennbar sind«, meinte Vince.

»Richtig«, erwiderte Dr. Tregarde. »Weil diese Unterschiede auf

einer anderen, uns möglicherweise nicht zugänglichen Ebene liegen. Wenn man sich jetzt noch vorstellt, dass die immense Schockwirkung einer Detonation den fremden *Identitätskern* zu einer Wechselwirkung mit der angenommenen Physis veranlasste, könnte dies den schlechten Gesundheitszustand der beiden erklären.«

»Erklären schon, aber bringt uns diese Theorie weiter?«, wollte Savanna wissen. »Ich meine, damit haben wir nur eine Erklärung dafür, weshalb wir den beiden nicht helfen können.«

»Vielleicht«, meinte Dr. Tregarde fahrig und schwieg. Doch dann sagte er plötzlich: »Sie entschuldigen mich, bitte.« Der Mediziner stand auf und verlies den OP-Kontrollraum.

»Ich kann nur hoffen, dass dem Doktor ein genialer Geistesblitz gekommen ist«, sagte Vince langsam. »Ich komme mir vor wie ein Stümper. Da vertrauen sich diese beiden Wanagi uns an, lassen sich mit einem Shuttle zur Erde bringen, lassen langwierige Checks mit sich anstellen und bieten uns die Freundschaft ihres Volkes an. Und was machen wir, die Menschen? Wir bomben diese gutmütigen Fremden ins Koma! Anstatt den Fremden hätten wir lieber unseren eigenen Sicherheitsstandards misstrauen sollen.«

»Höre ich da ein wenig Selbstmitleid?«, sagte Savanna mit fester Stimme. »Was passiert ist, ist passiert. Der Vince, den ich kenne, blickt nach vorne.«

»Das ist genau der Punkt: Ich habe keine Ahnung, was vor uns liegt. Die Kultur der Wanagi ist völlig anders als unsere. Ihr politischer Wille entsteht in einer Art Kollektivverschmelzung. Parteiungen und Gegnerschaften sind ihnen möglicherweise unbekannt. Sie erinnern mich in dieser Hinsicht an die Alendei, und du weißt sicher, dass die ersten Begegnungen mit den Alendei auch nicht gerade friedlich …«

In diesem Moment flammte der Kom-Monitor des Kontrollraums auf, und Lieutenant Commander Brooks Gesicht erschien. »Herr Ratspräsident – Mister al Khaled möchte Sie über einen verschlüsselten Kanal sprechen.«

»Na, endlich! Legen Sie das Gespräch hierhin, Commander.«

Brooks nickte knapp, und im nächsten Augenblick waren die scharf gezeichnete Nase und die kurzen schwarzen Locken des persischstämmigen Geheimdienstchefs zu sehen.

»Commander al Khaled!«, meinte Vince. »Das wurde auch Zeit. Was können Sie mir berichten?«

»Zunächst einmal lassen Sie mich sagen, dass ich froh bin, dass Ihnen nichts Schlimmes passiert ist.«

»Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme«, wies Vince ungeduldig ab. »Was ist mit dem Attentat? Wie konnte so etwas passieren?«

»Nun, ich weiß nicht recht, ob …«, sagte er zögerlich, und sein Blick schweifte kurz zu Savanna.

»Sie können offen sprechen, Commander. Miss Dionga kann alles hören.«

»Nun gut. Meine Leute untersuchen SCB003 seit einer Stunde. Es

macht den Anschein, dass nicht nur eine, sondern gleich mehrere Sicherheitsschranken ausgefallen sind beziehungsweise überwunden wurden.«

»Wie kann denn so etwas möglich sein, Commander? Ich kann das einfach nicht glauben! Wir hatten ein Treffen auf höchster politischer Ebene, das die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen erfordert. Wer kann es denn fertigbringen, bei einer derartig hohen Sicherheitsstufe eine Bombe im Konferenzraum zu platzieren?«

»Es tut mir leid, Ratspräsident, aber wir stehen im Moment noch vor einem Rätsel. Es gibt allerdings ein paar wenige Hinweise, die auf eine militante Splittergruppe von *Pro Humanity* deuten.«

»Ich kann das nicht glauben, Commander! Sie wollen mir erzählen, dass diese Splittergruppe über derart professionelle Möglichkeiten verfügt, einen Hochsicherheitsbereich zu überwinden?«

»Ich gebe zu, dass dies unwahrscheinlich klingt, aber wir sind zurzeit nicht in der Lage, mit Besserem aufzuwarten. Doch die Untersuchungen laufen ja noch, Ratspräsident.«

Vince schnaubte durch die Nase und schüttelte leicht den Kopf. Wenn es einer Splittergruppe von *Pro Humanity* tatsächlich gelingen konnte, den Mann an der Spitze der Solaren Welten mit einer Bombe an die Wand zu klatschen, so war einiges im Argen …

»Es gibt noch einen weiteren Punkt, den ich mit Ihnen besprechen muss«, sagte al Khaled jetzt. »Fritz Sasseur, der Programmchef von GBN droht damit, die von Melvyn Frohike gelieferten Audio- und Videodaten auszustrahlen. Sie können sich leicht denken, dass dies eine verheerende Wirkung in der Bevölkerung nach sich zöge.«

»Das darf doch nicht wahr sein! Können Sie das nicht verhindern, al Khaled?«

»Sasseur behauptet, dass ein geheimer Server eine Überspielung dieser Daten heute Abend um 20 Uhr an Dutzende von Nachrichtenagenturen vornehmen wird. Wir arbeiten mit Hochdruck daran, diesen Server zu finden – bislang jedoch ohne Erfolg. Einstweilen konnte ich mit Sasseur aber vereinbaren, dass die Überspielung ausgesetzt und GBN sein Material erst in 72 Stunden senden wird. Das verschafft uns Zeit.«

»Und was will er dafür?«

»Melvyn Frohike. Ich denke, dass können wir riskieren. Sowohl Frohike als auch Sasseur müssen sich verpflichten, ihre Informationen 72 Stunden lang zurückzuhalten.«

Vince knetete sein Kinn. »Andere Optionen?«

»Sasseur hopsnehmen, und ein Spezial-Interview mit ihm führen.«

»Nein«, sagte Vince und schüttelte den Kopf. »Wenn wir das tun, haben wir bald die gesamte Solare Presse gegen uns. Versuchen Sie weiter, den Server zu finden. Ich werde die Überstellung Frohikes veranlassen.«

»Ich habe verstanden, Admiral.«

»Taglieri, Ende.«

Der GalAb-Chef nickte, und dann erlosch das Bild.

»Was meinte al Khaled mit *Spezial-Interview*, Vince?«, wollte Savanna wissen.

»Die laden ihn zu einem Cocktail ein, der ihm so gut schmeckt, dass er gerne alles ausplaudert.«

»Verstehe«, meinte Savanna, und ihre Stimme klang verärgert.

»Manchmal …«, begann Vince, doch ein pulsierender Signalton, der aus den Lautsprechern des Kontrollraums drang, unterbrach ihn. Der Kontrollmonitor zeigte die hektischen Bewegungen der Exo-Mediziner im OP-Raum. Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema ruhten bewegungslos auf ihren Liegen, mit Gesichtern, die ebenso schön wie blass waren.

»Was geschieht dort, Savanna?«

»Ich weiß es nicht, Vince. Aber ich schätze, die Bioenergiewerte der beiden Wanagi haben ein kritisches Level erreicht.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Erd-Orbit, 4. Februar 2272

»Doktor Tregarde hat zwar eine vage Hypothese, die den Zustand er beiden Wanagi-Botschafter erklären könnte, doch nutzt ihm das im Augenblick nichts. Um entsprechende Messungen vornehmen zu können, ist wohl eine weitreichende Modifikation der Bioscanner nötig, wenn ich ihn richtig verstanden habe.« Vince lehnte sich zurück und sah Commodore Frost an. Sie saßen im Bereitschaftsraum der Kommandantin, der sich an die Brücke der STERNENFAUST anschloss.

»Und Doktor Tregarde ist, ebenso wie Sie, der Ansicht, dass es die beiden Wanagi nicht schaffen werden?«, fragte Dana Frost.

»Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, meinte er. Ich bin der Ansicht, dass wir auf dieses Wunder nicht warten dürfen. Ich sehe nur eine Möglichkeit für die Rettung der beiden: Wir müssen sie zu ihrem Schiff zurückbringen. Wenn ihnen jetzt und sofort jemand helfen kann, dann wohl nur ihre eigenen Leute.«

Commodore Frost nickte. »Ihre Befehle, Ratspräsident?«

»Befindet sich das Schiff der Wanagi noch im Orbit um Sedna?«

»Ja.«

»Gut. Dann bringen Sie die STERNENFAUST dorthin, Commodore Frost. Zuvor allerdings werden wir noch einen Gast an Bord Ihres Schiffes verabschieden müssen.«

Die Kommandantin zog die Augenbrauen hoch.

»Bitte lassen Sie Melvyn Frohike zur SCB003 bringen. Von dort wird er mit einem GalAb-Shuttle zur Erde gebracht werden.«

»Können wir das riskieren? Bei dem, was Frohike weiß?«

»Wir haben keine andere Wahl.«



Sie saßen sich gegenüber wie bei einem Verhör: auf der einen Seite des Tisches Jan Theodopolos, der seit seinem Besuch bei seiner eigenen Leiche sehr nachdenklich war, und auf der anderen Seite Alwin Hilleboe und seine Schwester Anna.

Commodore Dana Frost und Doktor Ashkono Tregarde, die dem Treffen beiwohnten, warfen einander Blicke des Unbehagens zu. Vor dem Raum warteten die zwei Sicherheitsleute aus Colonel Yefimovs Team darauf, dass sie die Gefangenen wieder zurück in ihre Arrestzelle bringen konnten.

Dana mochte sich gar nicht vorstellen, wie den einzelnen Seiten zumute war. Der Shuttle-Pilot war sicher immer noch verwirrt vom Anblick seines toten Körpers. Aber für Hilleboe, der unmittelbar dabei gewesen war, als sein Freund und Kollege starb, musste die Situation noch gespenstischer sein. Am Schwersten kam aber sichtbar Alwins Schwester Anna über die Situation hinweg. Es war alles zu viel für sie. Die Nachricht vom Tod ihres Freundes, die abenteuerliche Geschichte von Hilleboe, die Festnahme durch das Star Corps und nun die Auskunft, dass eine »lebendige Version« von Jan Theodopolos dem »Geschenk«, entsteigen war, welches das fremde Morgenstern-Schiff im All vor ihrem Shuttle ausgeschleust hatte.

Dana Frost erinnerte sich an die Situation, als sie das erste Mal mit der Entität gesprochen hatte, in der ihr damaliger Partner Yngvar MacShane aufgegangen war. Es überlief sie kalt bei dem Gedanken, dass die Frau jetzt ähnliche Zweifel und Gefühle haben musste.

Es war Alwin, der schließlich als Erstes seine Sprache wiederfand. »Das ist einfach nur verrückt!« Er stieß geräuschvoll den Atem aus und lehnte sich vor.

»Das kannst du laut sagen!«, knurrte Theodopolos. »Ihr sitzt da, als wäre ich nicht echt. Versetzt euch mal in meine Lage! Ich bin im Shuttle, verliere das Bewusstsein, werde von irgendwelchen Aliens gerettet und behandelt – und komme auf einer Krankenstation zu mir, wo man mir sagt, ich sollte eigentlich tot sein. Ich *war* nie tot. Ich kann es gar nicht gewesen sein! Das spüre ich so sicher wie nur irgendwas!« Dabei hatte er die ganze Zeit nur Anna im Blick, die mit starren Augen ins Nichts blickte.

»Wie können wir sicher sein?«, meinte sie plötzlich. Ein Zittern durchlief sie, dass sich ihre langen braunen Haare schüttelten, »… Alwin war doch dabei, als du gestorben bist!«

»Aber ist das nicht auch egal?« Theodopolos schien langsam dem Druck der Situation nicht mehr standzuhalten. »Ich bin es doch! Ich bin hier! Kein Geist, keine Erscheinung. Doktor Tregarde hat zweifelsfrei nachgewiesen, dass ich ein Mensch bin, und zwar der Mensch, der ich immer war! Was muss ich tun, um es euch zu

beweisen?«

Er wandte sich an Alwin. »Was soll ich zu dir sagen, damit du mir glaubst? Dass ich jetzt am liebsten einen Hypno-Drink hätte, weil mich das Ganze hier überfordert? Willst du das von mir hören?«

Alwin machte ein betroffenes Gesicht. »Jan, ich …«

»Und du, Anna?« Auch in Theodopolos' Augen glänzte es jetzt feucht. »Wirst du mir glauben, wenn ich dir sage, dass ich dich liebe? Kannst du *spüren*, dass es stimmt?«

»Jan ist tot«, meinte sie kalt. »Du bist eine Kopie. Eine Replik. Es wäre unfair …« Sie holte tief Luft. »Ich liebte Jan. Doch wäre ich gestorben, ich würde nicht wollen, dass irgendeine Kopie meinen Platz einnimmt. Soll ich Jans Tod einfach vergessen? Nur weil diese Aliens für einen *Ersatz* gesorgt haben?«

Plötzlich materialisierte mitten im Raum eine Gestalt. Es war ein junger Mann, der mit seinen blauen Augen und dem wallenden blonden Haar aussah wie einer der Fremden von Sol X.

Dana machte sofort Meldung. »Frost an Sicherheit! Eindringlingsalarm! Fremde Person in Besprechungsraum 11!«

Während der erschienene Mann in einer friedlichen Geste die Arme hob, öffnete sich das Schott, und die beiden bewaffneten Sergeants, die davor gewartet hatten, stürmten in den Raum.

Alle anderen gingen in Deckung.

»Identifizieren Sie sich!«, schrie einer der Marines. »Und lassen Sie die Hände oben!« Er zielte mit seinem Nadler auf den Eindringling.

»Sie brauchen keine Angst zu haben«, sagte der Blonde mit ruhigem Timbre. »Ich bin nicht physisch anwesend, sondern nur eine isomorphe Projektion.«

»Was soll das sein? Ein Hologramm?«

»Nein, es ist ein wenig Komplexer«, erwiderte der Fremde, ging zu einem Stuhl, rückte ihn zurecht und nahm Platz. »Das, was Sie sehen, ist kein real existierendes Wesen. Aber seien Sie versichert, dass ich Sie in friedlicher Absicht aufsuche.«

Tregarde schnaubte verächtlich. »Klopfen wäre nett gewesen!«

Dana winkte ab. »Lassen Sie es gut sein, Doktor.« Sie gab den Marines mit einem Handzeichen zu verstehen, zunächst abzuwarten, und trat vor. »Ich bin Commodore Dana Frost, die Kommandantin dieses Schiffes. Warum sind Sie hier?«

Der blonde Mann nickte verstehend. »Ihr Name ist uns bekannt, Commodore Frost. Ich spreche zu Ihnen als Repräsentant des Volkes von Makato Zan. Und ich bin gekommen, um Ihnen zu erklären, wie wir den Menschen Jan Theodopolos, der bei einem tragischen Unfall bei der Materialisation unseres Planeten ums Leben kam, wiederherstellten.«

»Wiederherstellten?«, wiederholte Theodopolos ungläubig. »Dann war ich also wirklich … tot?«

Der Blonde wandte sich dem Shuttle-Piloten zu. »Bedauerlicherweise ja. Doch es war uns möglich, sie aus einem

temporären Imprint neu zu erschaffen.«

»Ein temporäres Was?«, platzte Dr. Tregarde dazwischen.

»Eine im Temporalfluss gespeicherte Blaupause, wenn Sie so wollen. Darin ist jeder Aspekt des Seins erfasst. Wir wählten den Zeitpunkt kurz vor Ihrem natürlichen Tod. Aufgrund dieser Vorlage konnten wir Ihr Bewusstsein neu erschaffen.«

»Das … das ist Wahnsinn!«, stammelte Dr. Tregarde. »Wollen Sie damit sagen, Sie verfügen über die technische Möglichkeit, jedes Lebewesen neu zu erschaffen, und zwar exakt so, wie es vor seinem Tod existierte?« Es war verrückt!

Dana erschauderte ob dieser unglaublichen Demonstration technischer Überlegenheit.

»In der Tat, wir verfügen über diese technische Möglichkeit«, gab der Blonde freimütig zu. Der junge Mann ließ die Arme sinken. Sofort gingen die Marines in Stellung.

»Ich werde Sie nun wieder verlassen, Commodore Frost.« Er warf noch einen Blick in die Runde, verweilte zum Schluss auf Theodopolos, der immer noch ungläubig und mit offenem Mund das Wesen anstarrte. »Es tut uns leid, was mit Ihnen geschah. Wir hoffen, dass die entstandenen Unannehmlichkeiten für Sie nicht allzu gravierend oder gar traumatisch waren. Das alles lag nicht in unserer Absicht.«

Er nickte noch einmal zum Abschied, dann verschwand das Abbild des Repräsentanten von Sol X und ließ einen Raum voll sprachloser Menschen zurück.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, auf dem Flug ins äußere Sonnensystem, 4. Februar 2272

»Das Schiff der Wanagi beschleunigt noch weiter«, ließ sich Ortungsoffizier Commander Jake Austen vernehmen. »Ich vermute, dass wir ihnen bereits auf Höhe von Sol X begegnen werden.«

Vor einer halben Stunde war Austen aufgefallen, dass das Morgenstern-Schiff den Orbit um Sedna verlassen hatte und – wie es den Anschein machte – der STERNENFAUST entgegen flog. Die Beschleunigungswerte waren gigantisch. Kein Schiff des Star Corps konnte hier mithalten.

Vince saß in einem der vier Sessel des Kommandobalkons. Bei aller Brisanz der Situation empfand er eine gewisse Wehmut, hervorgerufen durch den Umstand, wieder auf der Brücke des Schiffes zu sein, das er so lange geführt hatte.

Weil, egal wie du dich entscheidest, Taglieri, unser beider Reise heute endet, hörte er in Gedanken die Stimme von Adric. Als er durch den Transmitter im Konsensdom hatte fliehen müssen, hatte Vince

geglaubt, die wäre das Ende, das Adric prophezeit hatte. Doch noch war er hier. Noch war er am Leben.

Aber Adric hatte recht behalten. Seine Reise auf der STERNENFAUST hatte geendet.

Dann dachte er an das, was die isomorphe Projektion der Wanagi gesagt hatte. Wenn sie wirklich in der Lage waren, aus sogenannten temporalen Imprints Duplikate herzustellen, dann waren sie Herrscher über Leben und Tod. Dann konnten sie die Verstorbenen zurückbringen.

Dass die Erhabenen in der Lage waren, Lebewesen zu duplizieren, wissen wir seit den Gemini-Kriegen, dachte Vince. *Aber, dass sie Tote sozusagen wieder auferstehen lassen können, dass diese Duplizierung auch bei bereits toten Menschen funktioniert, das ist unglaublich. Sie benötigten für die Kopie noch nicht einmal die Leiche von Theodopolos. Die Frage war, wie weit in die Vergangenheit diese Fähigkeit reichte? Konnten sie am Ende die Erhabenen selbst zurückholen?*

»Transmission!«, rief Lieutenant Commander Brooks, der seit Kurzem den Posten des Vierten Offiziers bekleidete. »Das Morgenstern-Schiff funkt uns an.«

»Auf den Schirm«, befahl Commodore Frost, die mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen am Geländer des Kommandobalkons stand.

Eine halbe Sekunde später nahm ein unbekanntes Gesicht den drei mal vier Meter großen Hauptmonitor der Brücke ein.

Vince war beeindruckt – wie wohl jeder andere in der Zentrale auch. Eine junge, brünette Frau mit so ebenmäßigen und reinen Gesichtszügen hatte er noch nie gesehen. Sie hatte die gleiche ätherische Ausstrahlung, die ihn bereits an Ayora Anosh'ni fasziniert hatte.

Aber sie ist ein Kunstwesen, ging es ihm durch den Kopf. *Es ist eine künstliche Welt, in der es nichts Ursprüngliches mehr gibt. Wenn jemand stirbt, erschaffen sie eine Kopie. Wenn sie jemanden aufsuchen, nehmen sie seine Gestalt an.*

»Mein Name ist Mahpiya Luta. Ich bin die Kommandantin der CETAN.« Sie hielt inne und schwieg. Jetzt erst bemerkte Vince, dass sich in dem schönen Gesicht ein Anflug von Misstrauen spiegelte.

»Ich bin Commodore Dana Frost, Kommandantin der STERNENFAUST. Zu meiner Linken befindet sich Vincent Taglieri, Vorsitzender des Hohen Kates der Solaren Welten, zu meiner Rechten sehen Sie Captain Cody Mulcahy. Wir freuen uns, Bekanntschaft mit Ihnen zu machen, Mahpiya Luta.«

»Wenn ich doch nur dasselbe sagen könnte, Commodore Frost …«

Damit hatte Vince nicht gerechnet. Diese erwachsen anmutende Frau, die sich als Mahpiya Luta vorgestellt hatte, war offenbar zutiefst traurig und zeigte ihre Gefühle so offenherzig, wie dies ein Kind tat.

Vince erhob sich aus seinem Sessel und übernahm das Gespräch.

»Mahpiya Luta – sagen Sie uns doch, was Sie bedrückt. Wir wissen, dass die Wanagi in Freundschaft zu uns kommen, und dieselbe Freundschaft wollen wir ihnen beweisen.«

»Ratsvorsitzender Vincent Taglieri«, sagte Mahpiya Luta bedächtig und blickte ihn aus tiefen, dunklen Augen an. »Haben Sie auch Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema die Freundschaft bewiesen, von der Sie sprechen?«

Vince spürte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg. Mit einem Mal war er sich sicher, dass Mahpiya Luta alles wusste.

»Dies habe ich, Mahpiya Luta. Doch es hat einen Unfall gegeben, den ich nicht verhindern konnte. Wir alle hier an Bord der STERNENFAUST bedauern, was geschehen ist. Unbekannte, denen die Freundschaft zwischen Wanagi und Menschen leider gleichgültig ist, haben einen Anschlag verübt. Doch der Anschlag galt allein uns, nicht Ihnen. Es war ein unglückliches Zusammentreffen, dass Ihre Abgesandten verletzt wurden.«

»Verletzt … Ihnen fehlte der Schutz, den Ratspräsident Taglieri ihnen zugesagt hatte.«

»Es tut mir leid, Mahpiya Luta. Niemand kann sich erklären, wie dieser Anschlag möglich war – und niemand weiß, wer ihn begangen hat. Doch Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema leben. Leider ist ihr Zustand bedenklich, und wir Menschen haben nicht die Mittel, sie zu heilen. Doch Ihr Volk, Mahpiya Luta, das Volk der Wanagi, die Nachkommen der Mentoren, Sie müssten in der Lage sein, die beiden zu behandeln. Deshalb sind wir aufgebrochen. Wir möchten Ihnen Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema übergeben, damit sie von Ihren Medizinern behandelt werden.«

»Wissen Sie, Ratspräsident Taglieri, dass wir Wanagi lange Gespräche geführt haben auf Makato Zan, ehe wir uns Ihnen, den Menschen, zeigten?«, fragte Mahpiya Luta mit trauriger Stimme. »Viele meinten, dass die Menschen noch nicht jene Stufe der Entwicklung erklimmt hätten, die es rechtfertigte, sich ihnen zu nähern. In Ihren Mediennetzen haben wir vieles gefunden, was dagegen sprach, eine Freundschaft und Partnerschaft anzubieten. Anderes wiederum gab zur Hoffnung Anlass … Doch nun will mir scheinen, dass die skeptischen Stimmen recht behielten und unsere Mühe umsonst war. Wir Wanagi holten den Menschen zurück ins Leben, der beim Auftauchen Makato Zans zu Tode kam; wir heilten die Kranken auf Sedna, die das Opfer einer abscheulichen Waffe wurden, welche die Menschen gegen ein anderes Volk der Galaxis zu richten gedachten. Doch wie wird es uns gedankt, Ratsvorsitzender Taglieri? Unsere Botschafter sind mehr tot als lebendig …«

»Wieso wollen Sie denn nicht verstehen, Mahpiya Luta, dass man nicht von *den* Menschen sprechen kann, wie das vielleicht für die Wanagi gilt? Wir sind ein pluralistisches Volk, und es gab immer auch Verbrecher unter uns, die das Gesetz nicht achten. Wir wünschen uns dies nicht, doch es ist nun einmal so.«

Vince hörte, wie das Zentralschott hinter ihm zischte. Er drehte sich um und erblickte Dr. Tregarde, der über die rückwärtige Galerie und den kurzen Steg, der diese mit dem Kommandobalkon verband, auf ihn zukam. Es war ungewöhnlich und nur in Ausnahmefällen zugelassen, dass ein Besatzungsmitglied, das nicht zur Brückencrew gehörte, die Zentrale ohne Anmeldung betrat. Vince ahnte nichts Gutes.

Dr. Tregarde hatte die Situation offenbar erfasst, und nach einem Blick auf das übergroße, traurige Gesicht von Mahpiya Luta, trat er an Vince heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Vince erschauerte. Mit einem Mal fühlte er sich schwach, und ein Anflug von Verzweiflung kroch in ihm hoch. Doch es gab keinen Ausweg, er musste das durchstehen.

»Wenn Sie Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema womöglich Heilung hätten bringen können«, wandte er sich wieder an Mahpiya Luta, »so kommt sie nun leider spät. Beide Wanagi sind vor wenigen Minuten verstorben. Sie sind zu blauem Staub zerfallen …«

*

Die Arrestzelle, in der man Anna Hilleboe untergebracht hatte, war einigermaßen geräumig. Sie war für bis zu drei Gefangene gedacht und bot entsprechende Einrichtungen zum Sitzen und Liegen.

Und wieder saßen sie sich gegenüber: Jan und Anna. Und starrten sich an, mit einer Mischung aus Zweifeln und Erleichterung, Skepsis und unbändiger Freude darüber, den anderen nicht verloren zu haben.

Aber so einfach war das eben doch nicht, wie Jan schnell erkannte.

»Du hast ihn gehört, Anna. Ich bin immer noch derjenige, der ich war. Dein Jan! Alles, was sich geändert hat, ist, dass ich einen neuen Körper habe, der absolut identisch zu dem ist, der gestorben ist.«

Er streckte die Arme aus und versuchte ihre Hände, die sie auf der Tischplatte gefaltet hatte, in seine zu nehmen.

Anna zog sie weg, bevor er sie berühren konnte. Sie schlug die Augen nieder und knetete ihre Finger. »Jan, ich …«, begann sie, unterbrach sich aber sofort wieder. Sie schaute ihn an, dann wieder weg.

Sie kann es nicht ertragen, mich anzusehen, erkannte Theodopolos. Es versetzte ihm einen Stich in der Herzgegend. *Sie denkt, sie kennt mich nicht mehr …*

Er atmete tief ein und zog seine Hände über den Tisch zurück in seinen Schoß. Dabei spürte er die kleine Erhebung in seiner Hosentasche.

Der Ring!, durchfuhr es ihn. *Ich habe ihn ja immer noch! Vielleicht sollte ich …*

»Hat Alwin dir von unserer Reise erzählt?«, fragte er sanft. »Ich

meine, worüber wir gesprochen haben, bevor …« Er vermied es, seinen Tod erneut zu erwähnen. Das hätte in dieser Situation nicht geholfen.

Anna starrte an die beigefarbene Wandverkleidung. »Er hat sich … auf das Wesentliche beschränkt«, meinte sie.

Jan konnte nicht anders als zu grinsen. Und er fragte sich, ob Anna einen trockenen Witz gemacht hatte.

»Du kennst ja den Spruch«, versuchte er nun ebenfalls ein wenig Lockerheit in die steife Unterhaltung zu bringen. »Die Berichte über meinen Tod waren übertrieben.«

Anna schüttelte mit einem verzweifelten Lachen den Kopf. Nun sah sie ihn an. Da war etwas in ihren Augen. Sie schien … zu erkennen, dass dies ihr Jan war, der mit ihr sprach.

»Alwin und ich haben uns unterhalten«, fuhr Jan fort. »Über die Zukunft – und über mich.« Jan machte eine Pause. »Über uns«, fügte er dann hinzu.

»Uns«, wiederholte Anna, immer noch mit einem Anflug von Wut in der Stimme. Vielleicht – oder sogar wahrscheinlich – war ihr doch nicht nach Scherzen zumute.

Mit einer lässigen Bewegung zog Jan Theodopolos den Verlobungsring, den er seinem toten Pendant abgenommen hatte, und ließ das kleine Kästchen über die Tischplatte hinweg zu Anna gleiten.

Sie reagierte geistesgegenwärtig und stoppte die Bahn des samtbezogenen Etuis.

Jan beugte sich verschwörerisch vor. »Das habe ich Alwin gezeigt, als wir unterwegs waren.«

Anna Hilleboe öffnete das Etui – und sog scharf die Luft ein, als sie den Ring sah, der ihr dort entgegenblitzte.

Gespannt wartete Jan auf eine weitere Reaktion, aber außer ungläubigen Blicken, die mal auf ihm und mal auf den Ring lagen, schien Anna zu nichts imstande zu sein.

Der Geruch von Angst und Trauer lag in der Luft. *Keine gute Mischung für einen Antrag* …. dachte Jan, übte sich aber in Zuversicht. Er war von den Toten zurückgekehrt. Das war etwas, das sonst nur in der Bibel und in schlechten Soaps vorkam.

»Was soll das?«, riss ihn die leise Stimme seiner Freundin aus den Gedanken.

Jan gab sich Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Er hatte zumindest mit einer etwas freundlicheren Erwiderung gerechnet. »Kannst du dir das nicht denken? Ich wollte dir einen Antrag machen, nachdem wir zurück gewesen wären.« Er stand auf, ging um den Tisch herum und ging vor ihr in die Knie. »Und auch wenn es kitschig klingt, aber noch nicht mal mein eigener Tod konnte mich aufhalten, dir diesen Antrag zu machen, Anna.«

Anna legte den Ring zurück in das Etui.

War eine blöde Idee, ging es Jan durch den Kopf. »Ich hätte wohl

doch besser bis nach dem Abendessen warten sollen«, meinte er trocken.

»Ich … ich liebe dich, Jan. Das weißt du«, flüsterte Anna. Sie schloss das kleine Schmuckkästchen und schob es ein paar Zentimeter von sich. »Aber nach allem, was passiert ist … Ich brauche erst Zeit zum Nachdenken.«

Jan schwieg. Er kniete noch einen Augenblick auf dem Zellenboden, dann ging er zurück zu seinem Platz.

Als er wenige Minuten später die Arrestzelle verlies, hatten sie noch immer kein weiteres Wort gewechselt.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, 30 Millionen Kilometer vor Sol X, 4. Februar 2272

»Ich gebe Ihnen, Ratsvorsitzenden Taglieri, und der Regierung, der Sie vorstehen, die Schuld am Tod von Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema«, sagte Mahpiya Luta. »Uns selbst aber gebe ich die Schuld daran, nicht sorgsamer auf die kritischen Stimmen in unseren Reihen gehört zu haben. Glauben Sie wirklich, dass Ihr fahrlässiger Umgang mit unseren Botschaftern keine Konsequenzen haben wird?« Die dunklen, großen Augen der Wanagi blickten unergründlich vom Hauptschirm.

»Die sechs Morgenstern-Schiffe bei Sol X verlassen ihren Orbit!«, rief Ortungsoffizier Austen in die Zentrale. »Es hat den Anschein …«, Austen brach ab und fixierte angespannt den Ortungsschirm. »Jetzt ist es sicher«, fuhr er fort. »Die Schiffe der Wanagi halten genau auf uns zu.«

»Konsequenzen«, wiederholte Mahpiya Luta – dann unterbrach sie die Verbindung und ihr Bild erlosch. Stattdessen gab der Hauptschirm nun die Frontsicht der STERNENFAUST wieder. Im Zentrum des Displays leuchtete ein »Stern« mit besonderer Helligkeit: Sol X – oder Makato Zan, wie die Wanagi ihren Planeten nannten.

»Die Wanagi-Schiffe beschleunigen und nähern sich mit großer Geschwindigkeit«, informierte Commander Austen. »Die CETAN von Mahpiya Luta hält einen kontinuierlichen Abstand von fünftausend Kilometern zu uns.«

»Ich begreife das nicht!«, sagte Vince zornig. »Ein so hochstehendes Volk, wie es die Wanagi zu sein scheinen, muss doch verstehen können, dass es in anderen Völkern Fraktionen geben kann, die sich gegenseitig bekämpfen. Schließlich sind ihre eigenen Vorfahren ja nicht gerade friedlich untergegangen. Nichtsdestotrotz gibt Mahpiya Luta der gesamten Menschheit die Schuld am Tod Ihrer Botschafter! Das ist doch absurd!«

»In unseren Augen ist dieses Verhalten absurd, da stimme ich Ihnen

zu, Ratspräsident«, sagte Captain Mulcahy, der neben Vince auf dem Kommandobalkon saß. »Ich sehe zwei Erklärungsmöglichkeiten. Entweder sind uns die Wanagi so fremd, dass wir ihr Verhalten a priori nicht verstehen können, und entsprechend können sie unser Verhalten nicht mehr nachvollziehen, oder aber – sie spielen ein falsches Spiel.«

»Ich würde eher auf Letzteres tippen«, meinte Commodore Frost, die am Geländer des Kommandobalkons stand. »Sie haben Jan Theodopolos von den Toten zurückgeholt, und sie erwarten von uns, seine Kopie als gleichwertiges Original zu akzeptieren. Warum tun sie das nicht auch mit ihren eigenen Abgesandten?«

»Die sechs Wanagi-Raumer haben sich der STERNENFAUST bis auf zehn Millionen Kilometer angenähert«, meldete Commander Austen. »Sie steuern weiter auf uns zu. Die CETAN hält den Abstand. Ich kann bei ihr keine Aktivierung von Energie-Waffen messen.«

»Danke, Commander«, sagte Dana Frost. »Aktivieren Sie …«

Ihr Satz erstarb, als das Licht und die Gravitation auf der Brücke schlagartig ausfielen. Ein Ausruf des Erschreckens drang wie aus einer Kehle. Eine Sekunde später sprang die rote Notbeleuchtung an, aber die künstliche Gravitation war definitiv ausgefallen.

»Bitte halten Sie sich an ihren Sitzen fest!«, rief Captain Mulcahy in die Zentrale. »Sie müssen sich in einer sicheren Position befinden, wenn die Gravitation wieder anspringt!«

»Commander Black Fox an Brücke«, ertönte es über den internen Audiohilfskanal. »Wir haben einen kompletten Energieausfall!«, rief die Chefingenieurin. »Der Wandler ist außer Betrieb. Die Fusionsmeiler laufen zwar noch, aber der Energiefluss ist unterbrochen, ohne dass ich im Augenblick die Ursache hierfür erkennen kann. Die Notfallbatterien der STERNENFAUST sind angesprungen und versorgen das Lebenserhaltungssystem und die Kühlaggregate auf niedrigstem Level. Länger als eine halbe Stunde ist das aber nicht möglich!« Jenny Black Fox war ausschließlich akustisch wahrzunehmen – der Hauptschirm war völlig dunkel. »Ich habe keine Erklärung für diesen Ausfall!«

»Wir auch nicht«, sagte Commodore Frost. »Es muss mit den Wanagi zu tun haben. Versuchen Sie trotzdem, die Ursache zu ermitteln und den Schaden zu beheben.«

»Aye, Ma’am.«

»Sind das jetzt die *Konsequenzen*, von denen Mahpiya Luta sprach?« Vince griff rasch nach der Lehne des Sessels, da ihn die abrupte Drehung seines Oberkörpers von der Sitzfläche hatte gleiten lassen. Es war eine vollkommen ungewohnte Situation – so ganz ohne Schwerkraft.

Bevor noch jemand auf die Frage eingehen konnte, ging das Licht auf der Brücke wieder an, und jeder plumpste in seinen Sessel zurück – die künstliche Gravitation arbeitete wieder.

»Jetzt haben wir die Antwort«, meinte Dana Frost. »Sie wollen uns

nicht umbringen – *sie wollen uns ihre Macht demonstrieren!* Als ob wir nicht ohnehin wüssten, zu was sie in der Lage sind …«

»Ich bin dennoch ziemlich beeindruckt«, meinte Commander Austen. »Die sechs Wanagi-Raumer haben uns erreicht! Auch die Ortungskonsole funktionierte wieder problemlos.«

»Zusammen mit der CETAN bilden sie ein Ring von zehntausend Metern Durchmesser, in dessen Zentrum sich die STERNENFAUST befindet.«

»Transmission von der CETAN«, meldete Kom-Offizier Brooks.

»Auf den Schirm«, befahl Commodore Frost.

Das überirdisch schimmernde Antlitz von Mahpiya Luta erschien erneut. Die dunkelbraunen, glatten Haare umrahmten das hellhäutige Gesicht.

Vince sprang auf und trat an das Geländer des Kommandobalkons. Es reichte ihm. So wollte er sich nicht behandeln lassen. Gleichzeitig sagte er sich, dass es notwendig war, maßvoll zu bleiben.

»Scheinbar haben Sie es für nötig befunden, uns Ihre gottähnliche Übermacht zu demonstrieren, Mahpiya Luta. Sie zeigen uns, dass Sie mit uns machen können, was Sie wollen. Doch dieses Spiel führt zu nichts. Ich appelliere an Ihre Vernunft – ich appelliere an die Vernunft der Wanagi. Es hat auf beiden Seiten Tote gegeben, aber weder wir noch die Wanagi wollten dies. Sie bedauerten den unbeabsichtigten Tod Jan Theodopolos', und wir bedauern den nicht gewollten Tod Ihrer beiden Botschafter.«

Mahpiya Luta schwieg – als ob ihr traurig-schönes Antlitz Antwort genug sei.

Endlich öffnete sich ihr fein geschwungener Mund, und sie setzte an zu sprechen. »In den vergangenen drei Minuten haben die Wanagi im Kollektiv die gesamte Situation nochmals durchdacht. Wir sind zu der Entscheidung gelangt, einen neuen Anfang mit den Menschen zu wagen und die misslichen Ereignisse nicht gegen Sie zu verwenden. All Ihre Reden, Ratspräsident Taglieri, zeigen uns, wie schwer Sie es haben, uns Wanagi zu begreifen. Deshalb laden wir Sie ein, unseren Planeten Makato Zan zu besuchen. Wenn Sie möchten, dürfen Sie drei Begleiter mitnehmen. Wir werden Ihnen eine Fähre schicken, die Sie nach Makato Zan bringen wird. Sie werden dort völlig frei sein und dürfen sich nach Belieben umsehen. Die Wanagi sagen: Beginnen wir von Neuem! Was sagen *Sie*, Ratspräsident Taglieri?«

Vince war wie vor den Kopf geschlagen. *Was für einen Zirkus veranstalten diese Wanagi? Erst sagen sie, dass sie nichts anderes als Frieden und Freundschaft mit uns wünschen, dann schmähen sie uns für etwas, das nicht die Menschheit, sondern nur ein verschwindend kleiner, verbrecherischer Teil von ihr begangen hat. Und nun laden sie uns auf ihren Planeten ein, nachdem sie uns großmütig verziehen haben, wofür wir keine Verantwortung tragen … Dennoch, ob er es wollte oder nicht, fühlte er sich wegen dieses Angebots erleichtert.*

»Bitte verübeln Sie es mir nicht, Mahpiya Luta – aber ich brauche

Bedenkzeit.«



Auf Makato Zan, genannt Sol X, 4. Februar 2272

Das eiförmige Shuttle der CETAN war ohne die geringsten Schwierigkeiten durch den Energiemantel Makato Zans gedrungen und auf dem riesigen Landefeld eines Raumhafens niedergegangen. Weder Vince und Savanna noch Captain Mulcahy und Dr. Tregarde hatten einen Piloten entdecken können, sodass anzunehmen war, dass es sich um eine automatisierte Fähre handelte.

Die Menschen von der STERNENFAUST standen auf dem Landefeld und betrachteten zwei der Morgensternschiffe, die in einiger Entfernung auf je vier ihrer Stacheln ruhten und fünfhundert Meter hoch in den Himmel ragten – in einen Himmel, der sich durch nichts von dem der Erde unterschied und in dem dieselbe Sonne schien.

»Diese Giganten sind tatsächlich atmosphärentauglich«, sagte Captain Mulcahy und nickte anerkennend. »Die Materialeigenschaften sowohl der Schiffe als auch dieses Bodenbelags müssen enorm sein, denn man sollte eigentlich erwarten, dass die Spitzen der Stacheln unter dem Gewicht brechen beziehungsweise in den Boden einsinken müssten.«

Savanna hatte darauf bestanden, mit von der Partie zu sein, und Vince hatte sich hier auch gar nicht lange gesträubt. Natürlich war er einerseits darauf bedacht, seine Geliebte keiner Gefahr auszusetzen – und mit einer solchen musste man ja bei der Erkundung eines völlig unbekannten Planeten rechnen. Doch andererseits war Vince intelligent genug, seine Sorge für sich zu behalten, da der Ausflug nach Sol X genau das war, was Savanna brauchte. Noch unlängst hatte er sich die Angst eingestehen müssen, dass sein Zusammenleben mit ihr keine Zukunft haben könnte. Denn Savanna war ein Mensch, der Abenteuer und Unternehmung gewöhnt war und wohl nur schwer auf sie verzichten konnte, während das Leben an der Seite des Ratspräsidenten im Allgemeinen deutlich weniger aufregend war. Staatsempfänge und Gala-Dinner waren eben nicht sonderlich dazu geeignet, eine ordentliche Portion Adrenalin freizusetzen.

Für Captain Mulcahy als weiteren Begleiter hatte sich Vince recht schnell entschieden. Seit der junge Mann seine Erinnerungen mithilfe eines bioneuralen Gedächtnis-Chips speicherte, konnte man ihn als wandelndes Aufzeichnungsgerät bezeichnen.

Schließlich hatte Vince Dr. Tregarde als viertes Mitglied der kleinen Gruppe ausgewählt. Die kaum zu kalkulierenden Gefahren, die mit dem Besuch eines fremden Planeten verbunden waren, ließen es Vince als geboten erscheinen, einen kompetenten Mediziner mit auf die Reise zu nehmen.

Commodore Frost hingegen blieb auf der STERNENFAUST. Sollte es zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommen, war der Platz des Kommandanten der STERNENFAUST auf der Brücke.

Am Rande des Raumfelds erhoben sich Kontrollgebäude, und dahinter ragten die Bauwerke einer Stadt zum Teil bis zu zweitausend Meter hoch in den Himmel. Es handelte sich sowohl um quaderförmige als auch um Zylinder- und kegelförmige Gebäude. Gleiter waren nur wenige zu sehen; bei den meisten von ihnen handelte es sich um recht große Lasttransporter. Vince erinnerte sich an Zintkadan und die Technik der *Tore*, die den Personentransport auf diesem Planeten bestimmten.{*} Wer die Transmittertechnik so gut beherrschte, wie dies die Mentoren getan hatten, war in weit geringerem Maße auf Gleiter angewiesen. Die Wanagi mochten diese Technik von ihren Vorfahren übernommen haben …

»Ich glaube, wir werden abgeholt«, sagte Savanna jetzt und wies mit dem Kinn in Richtung der Kontrollgebäude. Tatsächlich dauerte es nicht lange, und ein Mann, der nicht älter als fünfundzwanzig Jahre sein konnte, hatte sich ihnen bis auf wenige Schritte genähert. Auch er sah wie ein Mensch aus und war so wohlgestaltet und ansehnlich wie alle Wanagi, die Vince bislang zu Gesicht bekommen hatte.

»Mein Name ist Wambli Gleska. Ich bin vom Kollektiv über Ihre Ankunft unterrichtet worden und begrüße Sie auf Makato Zan. Ich freue mich, Sie zu sehen!« Wambli Gleska strahlte über das ganze gut geschnittene Gesicht. Er trug die braunen Haare schulterlang, und im Zusammenspiel mit dem gerade geschnittenen Pony erinnerte der Schnitt an eine Prinz-Eisenherz-Frisur. »Sie können tun und lassen, was sie möchten – gerne begleite ich Sie auch und beantworte Ihre Fragen.«

Vince stellte sich und seine Begleiter vor und überließ es dann Wambli Gleska, sie zunächst einmal vom Raumhafen wegzuführen. So setzte sich die kleine Gruppe in Richtung der Kontrollgebäude in Bewegung.

»Sagen Sie, Wambli Gleska«, sprach Vince den jungen Mann von der Seite an, »auch Sie sehen wie ein Mensch aus, die Wanagi aber sind Formwandler, nicht wahr? Wie kommt es, dass auch Sie das Äußere unserer Spezies angenommen haben?«

»Sie werden noch viel mehr Wanagi in Menschenform erblicken, Ratspräsident. Nehmen Sie es als ein Zeichen unserer Ehrerbietung, die wir denen bezeigen, die im Solsystem zu Hause sind. Obschon wir dieses System viel länger kennen als Sie, empfinden wir uns als Gäste in Ihrem Territorium und ehren unsere Gastgeber, indem wir ihre Gestalt annehmen.«

»Wollen Sie damit sagen, sämtliche Wanagi haben aus reiner Gastfreundschaft eine menschliche Gestalt angenommen?«

»So hat es das Kollektiv entschieden.«

»Bedeutet dies, Mahpiya Luta hat uns das Unglück, das Ihren

Abgesandten auf der Orbitalstation widerfuhr, verziehen?«, fragte Captain Mulcahy vorsichtig an.

»Wir betrauern den Tod von Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema, die reinen Herzens zu Ihnen kamen und sich Ihnen anvertrauten. Unsere Botschafter ließen jede Untersuchung über sich ergehen, die Sie für notwendig hielten. Sie beklagten sich nicht über das Misstrauen, das möglicherweise in diesen ausgedehnten Untersuchungen zum Ausdruck kam. Sie vertrauten Ihnen und dachten, dass sie sich sicher fühlen dürften in jener Orbitalstation, in der Ratspräsident Taglieri mit ihnen sprach. Was dann geschah, bleibt unverständlich für jeden Wanagi, so auch für Mahpiya Luta.«

»Darf ich aufgrund Ihrer gastfreundschaftlichen Geste darauf hoffen, dass dadurch keine unüberwindbare Kluft zwischen unseren Völkern entstanden ist?«, fragte Vince höflich nach.

»Wir beginnen von Neuem«, sagte Wambli Gleska und lächelte.

Vince atmete erleichtert durch.

»Seht nur!«, rief Savanna und deutete in den Himmel. Die Gruppe blieb stehen und folgte Savannas Blick. Ein mächtiger Kubus mit abgestumpften Ecken glitt in dreitausend Metern Höhe über sie hinweg.

»Ein Wohnwürfel, so wie ich einen auf Zintkadan erlebte«, erklärte Vince. »Eine Technik der Mentoren.«

»Die Wanagi benutzen Wohnkuben, solange sie denken können«, erzählte Wambli Gleska. »Sie steigen auf bis in die Stratosphäre und sinken an manchen Stellen bis auf wenige Hundert Meter über dem Boden. Die meisten Wanagi ziehen jedoch feste Häuser vor.«

Die Gruppe sah dem das Sonnenlicht reflektierenden Kubus nach, wie er majestätisch über die Wolkenkratzer der Stadt hinwegglitt. Dann ging es weiter, und man erreichte den Rand des Landefeldes. In der Fassade des Raumhafengebäudes flimmerten verschiedene Eingänge. Vince kannte dieses fluide Material aus seiner Projektionsreise nach Zintkadan. Es passte sich einem beim Durchschreiten vollständig an und machte konventionelle Türen überflüssig. Wambli Gleska gab ein Zeichen, und Vince folgte ihm durch das Fluid-Feld.

Zu seinem großen Erstaunen fand er sich am Rande eines Platzes wieder, der einen siebeneckigen Grundriss aufwies und von hohen Bäumen umzäunt war. Er blickte zurück und sah das flimmernde, überdachte *Tor*, das er soeben durchschritten hatte.

Captain Mulcahy und Dr. Tregarde folgten.

»Sie dürfen sich nicht wundern, Ratsvorsitzender Taglieri«, sagte Wambli Gleska. »Die Fluid-Türen des Raumhafens sind zu einem großen Teil als *Tore* ausgelegt und bringen den Besucher nahezu zeitlos auch an weit entfernte Orte auf Makato Zan.«

Vince nickte abwesend und betrachtete die menschengleichen Wanagi, die in weiten, bequemen Gewändern über den Platz flanierten. Alle von ihnen waren wunderschön, und keiner schien

älter als Wambli Gleska zu sein.

»Kann es sein, dass die Wanagi einem Jugendideal frönen?«, fragte Dr. Tregarde. »Als Formwandler könnten sich sie ja durchaus auch – nun – *reifere* Gesichter zulegen.«

Wambli Gleska lächelte den Mediziner an. »Alles hat seine Zeit, Doktor Tregarde. Die Jugend …«

»Wo ist Savanna?«, rief Vince plötzlich mit aufgeregter Stimme. Tatsächlich war sie der Gruppe nicht gefolgt.

»Es gibt keinen Grund zur Beunruhigung«, sagte Wambli Gleska milde. »Ihnen ist zugesagt worden, sich völlig frei auf Makato Zan bewegen zu können. Es existieren keine Gefahren. Sie sind hier völlig sicher. Ich nehme an, dass Ihre Begleiterin ein anderes Tor wählte.«

Vince gab nur ein knurrendes Geräusch von sich und war mit drei Schritten durch jenes Tor verschwunden, durch das sie soeben gekommen waren.

*

Auf Makato Zan, genannt Sol X, 4. Februar 2272

Savanna hatte die Fluidtür des Raumhafengebäudes in der Annahme durchschritten, in denselben Raum wie ihre Begleiter zu gelangen – eine selbstverständliche Annahme, die hier auf Makato Zan allerdings nicht zutraf. Weder Vince noch die anderen befanden sich in der geräumigen Halle, die einen heptagonalen Grundriss aufwies.

Wände, Boden und Decke waren als solche nur schlecht auszumachen, da über alle Flächen animierte Projektionen liefen. Zu einem großen Teil handelte es sich hierbei um Naturschauspiele, deren reale Pendants – wie Savanna vermutete – auf Makato Zan zu finden sein durften. Ein gigantischer Wasserfall schäumte über Hunderte von Metern in die Tiefe, ein Schwarm von an übergroße Flughunde erinnernde Tiere glitt majestätisch über eine Gebirgskette hinweg, ein schlammiges, ockergelbes Feld von Geysiren führte ein Fontänen-Ballett auf …

In weite Gewänder gekleidete Wanagi durchschritten die Halle – gänzlich ohne Eile. Alle waren jung und hübsch; keiner von ihnen schien älter als etwa fünfundzwanzig Jahre zu sein.

Schöne neue Welt, dachte Savanna zynisch.

Es dauerte einen Moment, bis Savanna den Zweck der Halle erahnte. Innerhalb der Wandprojektionen gab es türgroße Felder, die wie bläulich schimmerndes zähflüssiges Gel wirkten. Hierbei handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die von den Mentoren her bekannten Transmitter, die diese *Tore* genannt hatten und deren Technik auf Quantenfernwirkung basierte. Immer wieder verschwanden Wanagi in diesen Toren, oder traten aus ihnen hervor. Besonders beeindruckte Savanna der Umstand, dass die Projektionen

auf die »Hindernisse«, welche die Tore bildeten, abgestimmt waren. So teilte sich beispielsweise – entgegen jeder physikalischen Plausibilität – der mächtige Wasserfall über dem einen Tor, während die Flughunde sich von einer Luftströmung erfassen ließen und elegant über das andere Tor hinwegglitten.

Ich scheine in so etwas wie eine Verteilerhalle geraten zu sein, erkannte Savanna. *Wohin mögen all diese Transmitter wohl führen?*

In der Mitte der Halle befand sich ein hoher Springbrunnen, der aus einem marmorähnlichen Material gefertigt zu sein schien und dessen blau gefärbtes Wasser in Kaskaden herabfloss. Die umlaufende Bank, die zur Rast einlud, war mit Ausnahme einer jungen, sehr hübschen Frau unbesetzt. Diese blickte verträumt aus ihren dunklen Augen und schien die an ihr vorbeigehenden Wanagi gar nicht wahrzunehmen.

»Savanna!«

Sie drehte sich um und sah Vince, der mit großen Schritten auf sie zukam.

»Hallo, mein Lieber – wo seid ihr denn abgeblieben?«

»Wir haben ganz offensichtlich einen anderen Durchgang benutzt. Willst du nicht mit uns kommen?«

»Ich weiß nicht … Nein, Vince, geh du ruhig zu den anderen zurück. Ich werde mich hier etwas umsehen.«

»Wirklich? Ich lasse dich nur ungern allein.«

»Ach, nun hör auf, Vince! Sieh dir diese Menschen hier an. Sie strömen Ruhe, Gelassenheit und Liebenswürdigkeit aus. Was soll mir denn passieren?«

»Nun …«

»Ich habe all die Jahre sehr gut auf mich allein aufpassen können, Vince. Und ich war schon an weitaus gefährlicheren Orten.«

»Also schön, Savanna.« Vince blickte auf den in sein Armband-Kom integrierten Chronometer. »Sagen wir in drei Stunden? Treffpunkt beim Gleiter?«

»In Ordnung, Vince.« Sie umarmte ihn und gab ihm einen Kuss. Vince lächelte sie an und verschwand ein paar Augenblicke später wieder durch das Eingangstor.

Savanna ging langsam auf den Springbrunnen zu. Kreuzte sich ihr Blick mit einem der Passanten, so wurde ihr ein Lächeln geschenkt. Diese Art der zwischenmenschlichen Anteilnahme war ihr ziemlich unbekannt. An öffentlichen Plätzen in den Solaren Welten strömten die Menschen eilig aneinander vorbei, jeder auf sein kleines, momentanes Ziel bedacht, welches subjektiv so wichtig war, dass die anderen Passanten in der Hauptsache als hinderliche Gegenstände erschienen. Die Wanagi waren da ganz anders. Hetze war ihnen ganz offensichtlich fremd. Sie wandelten mehr, als dass sie ausschritten, und sie machten den Eindruck, von einer wunderbaren inneren Ruhe erfüllt zu sein. Begegneten sich ihre Blicke, so zeigten ihre Augen, dass auch tatsächlich eine Begegnung stattfand. Sie lächelten sich an, und manchmal blieben sie beieinander stehen, begannen ein

Gespräch oder auch nicht. Der letztere Fall mutete Savanna besonders seltsam an: Zwei wunderschöne Menschen, die sich gelassen gegenüberstanden und sich gegenseitig ein Lächeln schenkten – aber sonst nichts taten. Dann fiel ihr jedoch ein, was Vince von seiner Projektionsreise nach Zintkadan erzählt hatte: Die Mentoren vor einer Million Jahren beherrschten sowohl die akustische wie auch die telepathische Kommunikation. Dies mochte eine Erklärung für das seltsame Bild der beieinanderstehenden, stummen Wanagi sein: Sie tauschten sich auf rein mentale Weise aus. Immerhin hatten die Abgesandten stets von einem Kollektiv gesprochen.

Savanna erreichte den Springbrunnen. Die junge Frau, die eher wie ein Mädchen wirkte, saß immer noch abwesenden Blickes auf der Bank. Sie besaß schulterlanges, leicht gewelltes brünettes Haar und eine helle, reine Haut. Ihre braunen Augen blickten verträumt in die Ferne.

»Darf ich mich setzen?«, fragte Savanna.

Die junge Frau schien zu erwachen und sah zu Savanna hoch. Ihre großen Augen offenbarten eine Spur von Kindlichkeit, und im Zusammenspiel mit ihrer schmalen, leicht konkaven Nase und den vollen, ausdrucksvoll geschwungenen Lippen machte sie einen solch bezaubernden Eindruck, dass sie in den Megacitys der Erde umgehend von einem Agenten geschnappt worden wäre, um sie als Schauspielerin oder Model groß rauszubringen. Ein wenig amüsiert bemerkte Savanna bei sich, dass sie die Wanagi um ihre polymimetische Fähigkeit ein bisschen beneidete. Zwar sah sie hervorragend aus, aber es gab doch schon die eine oder andere Stelle an ihrem Körper, die sie sich hübscher vorstellen konnte …

»Bitte setzen Sie sich doch«, sagte die Nymphe, als ob sie Savannas Frage gar nicht gehört hätte. Ihre Stimme machte ein Geräusch, wie wenn ein Engel mit den Wimpern klimpert.

Savanna ließ sich neben ihr nieder. »Meine Name ist Savanna Dionga – ich komme von der Erde.«

»Von der Erde …«, sagte die junge Frau verträumt. »Die Menschen sind ein noch so junges Volk …«

»Verglichen mit Ihrem bestimmt – wenn es denn so ist, dass die Wanagi die Nachfahren der Erhabenen sind, die schon vor einer Million Jahren auf Makato Zan gelebt haben sollen.«

»Eine Million Jahre … und kein Erhabener ist verloren.«

»Was meinen Sie?«

Die junge Frau schwieg und lächelte.

»Wollen Sie mir nicht auch Ihren Namen verraten?«

»Akita Mani'yo«, lispelte sie, und es klang wie eine Verheißung.

»Schön, dass wir hier beieinandersitzen, Akita Mani'yo. Wir Menschen sind sehr neugierig, und die Wanagi erscheinen uns noch wie ein Rätsel. Ein überaus anziehendes Rätsel allerdings, wenn ich das sagen darf.«

»Die Sonne«, sagte Akita Mani'yo und strahlte.

»Was meinen Sie?«
»Makato Zan hat eine Million Jahre lang nicht die Sonne gesehen. Ich selbst habe, solange ich lebe, niemals die Sonne gesehen – das Licht über Makato Zan war künstlich geschaffen, eine Simulation. Doch nun, am Ende des langen Exils, scheint sie auch den Wanagi wieder!«
»Ich verstehe. Das muss ein wunderbares Erlebnis gewesen sein, als Sie die Sonne zum ersten Mal sahen.« Savanna nickte mitfühlend. *Sie sind seltsam, diese Wanagi. Sie scheinen gutartig zu sein, doch irgendwie kann man kein »normales« Gespräch mit ihnen führen.*
»Als auf Makato Zan nach so langer Zeit die Sonne wieder schien«, sagte Akita Mani'yo leise, »war dies ein großer Tag für die Erhabenen, die wir immer noch sind. Die lange Zeit des Wartens war vorüber.«
»Das denke ich mir. Was werden Sie jetzt tun, Akita Mani'yo?«
»Nichts. Denn ich bin fünfundzwanzig Jahre alt.«
»Was wollen Sie damit sagen?«
»Wenn ich gehe, werde ich doch zurückkommen, Savanna Dionga! Denn bald – bald! – wird es das Große Wiedersehen geben!«
»Erzählen Sie mir davon, Akita Mani'yo.«
»Wovon?«
»Vom Großen Wiedersehen.«
»Habe ich davon gesprochen?«
»Ja, das haben Sie. Was hat es damit auf sich?«
»Es tut mir leid«, sagte Akita Mani'yo rasch. Sie schien verlegen zu sein und erhob sich.
»Es war nett mit Ihnen, Savanna Dionga, Mensch von der Erde. Ich muss nun los.«
»Vielleicht sehen wir uns ja mal wieder, wer weiß?«
»Vielleicht, Savanna Dionga. Aber es wird noch etwas dauern.« Abrupt wandte sie sich um und steuerte auf eins der Transmitter-Tore zu. Ein paar Sekunden später war sie zwischen dem sich teilenden Wasserfall verschwunden.
Ganz offensichtlich verheimlicht sie etwas, war Savanna überzeugt. *Vielleicht sprach sie aber auch nur von persönlichen Belangen, die für uns keine Bedeutung haben. Doch wenn es um mehr als Persönliches geht? Wenn es um Dinge ginge, die auch uns Menschen tangieren? Die Wanagi bleiben ein Geheimnis, das es zu lüften gilt …*



Sedna, Far-Horizon-Forschungsakademie

»Vater!« Ben Moynihans Ruf war voller ehrlicher Freude.
Professor Paul Moynihan schreckte aus seinem Schlaf hoch. Er hatte die letzten Stunden, nachdem der seltsame Besucher, der alle

infizierten Menschen auf der Quarantäne-Station geheilt hatte, plötzlich wieder verschwunden war, an der Medo-Liege seines Sohnes gewacht. Er hatte sich den Schutzanzug abgestreift und achtlos auf den Boden geworfen. Er brauchte ihn nicht mehr. Die Gefahr, die von den modifizierten Bruoor-Bakterien ausgegangen war, war gebannt worden. Wie auch immer der Fremde es geschafft hatte – alle Erreger waren restlos aus den Labors und den abgeriegelten Bereichen verschwunden. Moynihan hatte die Scans und Analysen persönlich durchgeführt.

Irgendwann hatten ihn die Strapazen der letzten Tage und Wochen eingeholt und er musste, auf einem Stuhl sitzend, eingeschlafen sein, den Kopf auf die Brust gesunken.

Paul rieb sich die Augen und sah in das lächelnde Gesicht seines Sohnes.

»Sieh mal!«, sagte Ben, und schwang sich, mit beiden Armen abstützend, auf der Liege herum, sodass er auf der Kante zu sitzen kam. Eine Bewegung, die ihm aufgrund seiner vorherigen Lähmung wohl nie gelungen wäre.

Paul nickte staunend. »Es ist wirklich unglaublich. Ich hätte nie gedacht, dass dir das einmal wieder möglich sein würde.«

»Ich ebenso wenig. Aber wie es scheint, bin ich tatsächlich vollständig geheilt.« Ben wippte mit den baumelnden Beinen und streckte die Arme über den Kopf. Die Rückenwirbel knackten, und der junge Mann gab ein wohliges Brummen von sich. Er hielt in der Bewegung inne, ließ die Arme wieder sinken und setzte sich im Schneidersitz auf die Liege. »Was genau ist eigentlich passiert? Ich habe nur mitbekommen, dass du und noch jemand anders hier aufgetaucht seid. Alles Weitere … Ich weiß es nicht mehr.«

Paul erzählte seinem Sohn die Geschichte mit dem Fremden. Als er an der Stelle mit der Regeneration der Zellen auf molekularer Ebene, insbesondere des abgestorbenen Nervengewebes angelangt war, unterbrach Ben seinen Vater.

»Du willst also behaupten, die Nervenbahnen hätten sich komplett regeneriert? So als wären sie rasend schnell neu gewachsen?«

Professor Moynihan nickte. »Genau das will ich sagen. Und nicht nur das! Die Nervenbahnen wuchsen nicht nur neu, sie entsprechen in dem, was sie an Leitfähigkeit von Reizen leisten können, exakt dem Level, den sie vorher hatten! Das ist bei einer Regeneration so gut wie ausgeschlossen. Aber die Vergleichswerte des EEGs zeigen es ganz deutlich: Du hast kein *neues* Nervengewebe – du hast dein *altes* zurück!«

»Das ist doch …«

»… völlig unmöglich, richtig!«, vervollständigte Paul den Satz seines Sohnes. »Aber der Fremde aus der Sonde hat es geschafft.«

Ben Moynihan runzelte die Stirn. »Aber was sollte es denn für einen Sinn machen, anstatt frischem Gewebe das zu verwenden, das aufgrund von Alterserscheinungen und so weiter schon an

Leistungsfähigkeit eingebüßt hat? Wenn es dem Besucher möglich war, solche medizinischen Wunder zu vollbringen, warum dann auf diese Weise?«

Professor Paul Moynihan stand von seinem Stuhl auf und trat an die Liege seines Sohnes. »Ich habe nicht die geringste Ahnung«, sagte er und legte Ben eine Hand auf die Schulter. »Aber ich werde ihm auf ewig dankbar sein, dass er meinen Sohn gerettet hat.«



Auf Sol X, genannt Makato Zan, 4. Februar 2272

Als Vince zu seinen Begleitern und Wambli Gleska zurückkehrte, befand sich die Gruppe mitten auf dem siebeneckigen Platz. Hinter den Bäumen an seinem Rande ragten die mächtigen Gebäude der Stadt in den Himmel. Manche waren kegelförmig, andere zylindrisch und wieder andere erinnerten an die Wolkenkratzer New Yorks.

Vince ging auf die kleine Gruppe zu.

»Mit Savanna ist alles in Ordnung«, sagte er, als er seine Leute erreichte. »Sie hat ihre eigene kleine Unternehmung gestartet.« Er lächelte ein wenig gequält.

»Sie müssen sich wirklich keine Sorgen machen«, betonte Wambli Gleska noch einmal. »Makato Zan und seine Bewohner stellen keine Gefahr dar.«

Vince nickte. »Das freut mich zu hören. Was schlagen Sie nun vor, Wambli Gleska?«

»Dort hinten ist ein weiteres Tor. Ich könnte Sie an verschiedene Plätze Makato Zans führen. Gefiele Ihnen das?«

»Ich denke, wir lassen uns gerne überraschen.«

Wambli Gleska führte Vince, Captain Mulcahy und Dr. Tregarde zum anderen Tor, und in den folgenden zwei Stunden lernten sie die unterschiedlichsten Einrichtungen auf dem Planeten kennen. Sie sahen Produktionsanlagen für Tor- und Raumschifftechnik, ein Kraftwerk, das seine Energie aus dem HD-Raum bezog, eine tempelartige Anlage, in der Hunderte von Wanagi meditierten, ein Medo-Center, in welchem die Technik der Rekreation aus temporalen Imprints angewandt wurde, ein Hypno-Lerninstitut, in dem die Probanden in wenigen Minuten die komplette Geschichte der Solaren Welten dauerhaft vermittelt bekamen und anschließend ein so perfektes Hochsolar sprachen, wie man es auf der Erde kaum zu hören bekam.

Gleichgültig, wohin sie Wambli Gleska auch führte – die Wanagi, denen sie begegneten, zeigten sich durchgängig als freundliche, offene und mitfühlende Wesen. Alle waren sie jung und schön, und aus ihren hübschen Gesichtern sprach eine tiefe Lebensfreude, die wohl – wie sich in Gesprächen andeutete – nicht unerheblich durch

die Beendigung des langen Exils gesteigert worden war.

Hin und wieder aber bemerkte Vince so etwas wie eine geistige Abwesenheit bei manchen der Wanagi, mit denen er ins Gespräch kam. Mehr und mehr begriff er aber, dass es sich bei diesen seltsamen Brüchen in der Kommunikation nicht um Gleichgültigkeit ihm gegenüber handelte. Das, was als Unhöflichkeit erscheinen mochte, entsprach der mentalen Struktur dieser fremden Wesen. So jedenfalls reimte es sich Vince zusammen. Es lag ihnen fern, jemand anderen vor den Kopf zu stoßen. Die Sprunghaftigkeit im Denken musste ein Wesensmerkmal der Wanagi sein, von dem sie vermutlich nicht mal ahnten, dass es auf Menschen wie Respektlosigkeit wirken konnte. Vince wurde klar, dass seine anfängliche Irritation sehr stark auf den Umstand zurückzuführen war, dass die Wanagi sich äußerlich als Menschen präsentierten! Natürlich erwartete man dann unbewusst auch menschliche Verhaltensformen – eine Erwartung, von der man sich freimachen musste. Dies war ja das A und O beim Kontakt und Austausch mit einer fremden Spezies: *Rechne immer damit, dass sich der Angehörige eines außerirdischen Volkes völlig unverständlich verhält, und vermeide es gleichzeitig, bizarr erscheinende Wesensmerkmale als* prinzipiell *unverständlich zu betrachten. Annäherung bedeutet unter Umständen ein nur langsam fortschreitendes Verstehen …*

Im Anschluss an die vielen Besichtigungen und Gespräche brachte Wambli Gleska Vince und seine Begleiter auf eine bestimmt zwei Kilometer durchmessende, anscheinend kreisrunde Plattform, die haushoch über einem Ozean schwebte. Sie war mit halbkugelförmigen Gebäuden unterschiedlicher Größe übersät, auf deren Oberflächen Projektionen liefen. Bei manchen dieser Projektionen handelte es sich um abstrakte Farbspiele, andere gaben wilde Naturszenarios wieder, die, wie Wambli Gleska erklärte, von Makato Zan stammten. Zwischen den kuppelförmigen Gebäuden wandelten menschenförmige Wanagi, verschwanden in ihnen oder traten aus ihnen hervor, ohne dass hierzu Türen im gewöhnlichen Sinn nötig gewesen wären.

»Wie funktioniert das?«, wollte Dr. Tregarde wissen.

»Formenergie«, erklärte Wambli Gleska. »Sie ist abgestimmt auf die generelle Biomatrix der Wanagi, sodass bei Kontakt automatisch eine Strukturlücke geschaffen wird.«

»Offensichtlich«, bestätigte Captain Mulcahy, der ein paar Meter weiter an einer dieser Kuppeln stand und die Hände dagegen presste – für ihn bildete die Energie, im Gegensatz zu den Wanagi, einen Widerstand.

»Täusche ich mich, oder steigt diese Plattform ganz langsam?«, fragte Vince und atmete tief durch. Die salzige Meerluft tat ihm gut.

»Das ist richtig, Ratspräsident Taglieri«, bestätigte Wambli Gleska. »Sie steigt in Abhängigkeit vom zurückgelegten Weg in Richtung auf den Konzentrationspunkt.«

»Ach ja?«, sagte Dr. Tregarde und zog die Augenbrauen hoch. »Oder

anders gesagt: Wovon sprechen Sie, zum Teufel?«

Wambli Gleska schenkte Dr. Tregarde ein Lächeln – dieser Wanagi schien unprovozierbar zu sein. »Wir befinden uns auf Ihomniya, einem Ort der Zusammenkunft. Heute findet hier ein Fest statt, mit dem wir der Rückkehr aus dem Exil gedenken.«

»Ein Fest?« Dr. Tregarde musste lachen. »Verzeihen Sie, Wambli Gleska, aber die Menschen feiern ein wenig anders. Wir freuen uns an Musik und Tanz, und verstärken die Stimmung auch gern schon mal mit Genuss- und Rauschmitteln. Was ich hier sehe, sind dagegen Wesen, die zwar wie Menschen aussehen, aber sicher nicht so feiern. Statt dessen scheinen sie mir – tja –, einfach nur *herumzuschleichen*.«

Wambli Gleska blickte in keiner Weise betroffen drein, sondern strahlte die schon so gut bekannte Freundlichkeit aus. »Das Ziel eines Festes ist es, zu einer gemeinsamen Konzentration zu gelangen. Wir benötigen keine Stimulanzien, um einen künstlichen Rausch zu erzeugen. Die Wanagi streben einen *reinen* Rausch an, der nur durch die koordinierte Konzentration des Kollektivs möglich ist. Der Höhepunkt des Festes wird erreicht sein, wenn wir uns mental im Dank für die Rückkehr vereinigt haben werden.«

Dr. Tregarde knetete sein Kinn. »So ist das also«, sagte er in einem Tonfall, dem zu entnehmen war, dass er nichts verstand. »Ich habe auch, seitdem ich hier bin, noch niemanden etwas essen oder trinken sehen.«

»Kommen Sie!«, rief Wambli Gleska freudig und wies in Richtung des Plattform-Zentrums. »Lassen Sie uns die Große Kuppel betreten!«

In der Mitte der schwebenden Insel erhob sich eine Kuppel deutlich über die anderen. Ihre Außenhülle schien in ständiger Bewegung zu sein – heptagonale Muster flossen über sie hinweg, die einen, wie Vince fand, in Trance versetzen konnten, wenn man nur lange genug hinsah.

Die kleine Gruppe folgte Wambli Gleska, der auf die Große Kuppel zuhielt. Vince bemerkte, dass nicht alle Wanagi, die ihnen entgegenkamen, ihn mit einem freundlichen Lächeln begrüßten, wie das bislang der Fall gewesen war. Stattdessen wirkten sie abwesend, und so etwas wie Verzückung spiegelte sich in ihren Augen. Offenbar befanden sich diese Wesen auf ihrem Weg zum Konzentrationspunkt, von dem Wambli Gleska gesprochen hatte.

Als sie nach etwa zehn Minuten bei der Kuppel anlangten, stellte sich Wambli Gleska in die Wandung aus Formenergie und schuf für Vince und seine Begleiter einen Durchgang.

Schummriges Licht empfing die Menschen von der Erde. Es rührte von einer einzigen Quelle her, die sich frei schwebend im Zentrum der bestimmt einhundert Meter durchmessenden und ebenso hohen Kuppel befand. An der Wandung liefen mehrere übereinander angeordnete Galerien rundum – Wanagi in weiten Gewändern wandelten darauf.

Jetzt erkannte Vince, um was es sich bei der Lichtquelle handelte:

Sie stellte die Sonne en miniature dar, und die gleichfalls verkleinerten Planeten des inneren Sonnensystems umliefen sie in einer stark beschleunigten Simulation. Merkur, Venus, Erde, Sol X und Mars glitten als ballgroße Körper durch die Kuppel, wobei Sol X von einem bläulichen Licht umspielt wurde.

»Faszinierend«, sagte Captain Mulcahy leise, der sich immer wieder umblickte und zu den Galerien mit ihren stoisch wandelnden Wanagi hochsah.

Vince bemerkte, dass das blaue Licht um die Makato Zan darstellende Kugel an Intensität zunahm. Tatsächlich wurde es immer stärker, drängte die Düsternis der Kuppel zurück und überstrahlte schließlich die Sonnenkugel. Die Gewänder und die bleich-hübschen Gesichter der wandelnden Wanagi reflektierten den blauen Schein, der nun die gesamte Kuppel erfüllte. Mit einem Mal erlosch das Licht Makato Zans, und auch der Planet selbst verschwand. Jetzt verströmte nur noch die Sonne ihr gelbes Licht, das aber kaum hinreichte, um von der Wandung und den Galerien zurückgeworfen zu werden.

Vince schaute zu Wambli Gleska, dessen Gesicht im Halbdunkel lag. Doch er konnte immerhin erkennen, dass der Wanagi verzückt lächelte.

Da! Die Sol X darstellende Kugel war zurückgekehrt – ein milchiger Ball, der die genaue Gegenposition zur Erde einnahm. Ganz langsam bildete er eine blaue Aura aus, die mit jeder Sonnenumrundung stärker wurde.

»Eine Endlosschleife womöglich«, flüsterte Captain Mulcahy in Vincents Richtung.

»Das nehme ich auch an, Captain.«

Mulcahys Vermutung bestätigte sich: Sol X strahlte immer mehr des seltsamen blauen Lichts aus, das schließlich wieder die gesamte Kuppel erfüllte, um dann schlagartig mitsamt dem Planeten zu verschwinden. Der Vorgang startete von Neuem …

»Kommen Sie, Ratsvorsitzender Taglieri«, sagte Wambli Gleska, »ich möchte Ihnen jemanden vorstellen.«

Der Wanagi schritt aus und steuerte auf die Kuppelmitte zu. Vince und die anderen folgten ihm. Auch hier auf dem Kuppelboden wandelten viele Wanagi, und ihre Gesichter spiegelten eine Mischung von Verzückung und Trance wider.

Schließlich blieb Wambli Gleska stehen und legte die Hand auf die Schulter eines jungen, stämmigen Mannes, der halblange, pechschwarze Haare hatte.

»Das ist Ahte Anpetuwi«, stellte Wambli Gleska den jungen Mann vor. »Er hat sich in besonderer Weise um das Fest der Rückkehr bemüht. Und er war einer der Ersten auf Makato Zan, der die Impulse der verlöschenden Orphanen messen konnte.«

»Meine Name ist Vincent Taglieri, ich bin Ratsvorsitzender der Solaren Welten. Das hier sind Captain Mulcahy und Doktor Tregarde

von der STERNENFAUST. Wir sind Menschen von der Erde und freuen uns, Makato Zan besuchen zu dürfen.«

»Menschen von der Erde …«, sagte Ahte Anpetuwi gedehnt. Auch sein Gesicht war gut geschnitten, wie bei allen Wanagi, denen sie begegnet waren. Nur schienen seine graublauen Augen weniger unbedarft, vielleicht auch nur ernster zu blicken. »Ich freue mich ebenfalls, Besucher von der Erde. Ihr Menschen seid ein junges Volk, und somit ist es umso erstaunlicher, dass ihr die Orphanen besiegen konntet. Es war wohl ein Mann namens Yasuhiro von Schlichten, der hier im besonderen Maße aktiv geworden ist. Ihn würde ich gerne einmal kennenlernen …«

»Warum nicht?«, sagte Vince. »Ich hoffe, dass unsere beiden Völker in Freundschaft miteinander leben werden. Da wird sich sicherlich auch einmal die Gelegenheit für Sie ergeben, Professor von Schlichten zu treffen.

Zumal, da er sicher auch sehr an *Ihrer* Welt und *Ihrer* Technik interessiert sein dürfte.«

Das blaue Licht war mittlerweile wieder so intensiv geworden, dass Ahte Anpetuwis Antlitz bläulich glänzte.

»Ein solches Zusammentreffen würde mich freuen. Ich möchte dem Menschen persönlich danken, der dieses unglaubliche Meisterstück zuwege brachte.« Ahte Anpetuwi lächelte breit, und das blaue Licht, das in diesem Augenblick sein Maximum erreichte, ebnete die Gesichtszüge des Wanagi ein – sein Gesicht wurde zu einer hellblau gleißenden Fläche. Dann verlosch das Licht wieder schlagartig, und Ahte Anpetuwis Züge schienen nun stärker hervorzutreten als zuvor. Seine Augen funkelten im schummrigen Licht und fixierten Vince.

»Die Orphanen stellten das größte Übel der Galaxis dar – vielleicht nur noch übertroffen von den Wissensvernichtern, die der eigentliche Grund waren, das Orphanen-Projekt zu forcieren«, fuhr der Wanagi fort. »Die Orphanen schienen unbesiegbar zu sein, und dann betritt nach einer Million Jahren ein blutjunges Volk, wie es die Menschen nun einmal sind, die kosmische Bühne und fegt die Bedrohung einfach weg. Ist das nicht höchst erstaunlich, Ratspräsident Taglieri? Die Menschen haben ja, verglichen mit den Erhabenen, gar kein Alter. In den großen Entwicklungslinien ist das Volk der Menschen praktisch noch gar nicht existent. Umso erstaunlicher, mit welcher Frische und Verwegenheit, ja eigentlich fast intellektueller Dreistigkeit es auf der kosmischen Bildfläche erscheint, und mit einem Fingerschnippen jene Gefahr beseitigt, die eine Million Jahre lang die Galaxis beherrschte.«

Im Dämmerlicht wirkte Ahte Anpetuwis Gesicht schärfer gezeichnet als das Wambli Gleskas und anderer Wanagi. Es fiel Vince schwer, den genauen Unterschied zu benennen. Er mochte sich dies nur einbilden, aber fast schien es ihm, als ob bei Ahte Anpetuwi unter der jugendlichen Unbedarftheit und Eindimensionalität, die alle Gesichter der Wanagi auszeichneten, die Schatten eines alten und erfahrenen

Wesens lauerten. Vince wechselte das Standbein, in der Absicht, durch eine verschobene Perspektive, mehr zu erkennen.

»Wenn ich ehrlich bin, habe ich mich auch schon öfter gewundert, weshalb es am Ende so schnell ging.« Wieder wechselte Vince das Standbein. Doch langsam nahm das blaue Leuchten wieder zu, was den genauen Blick erschwerte.

»Die ganze Galaxis ist zu Dank verpflichtet. Einem jungen Volk und seinen genialen Wissenschaftlern.« Das blaue Licht begann erneut, die Züge Ahte Anpetuwis zu verflachen. »Es ist immer etwas Erstaunliches, Ratspräsident Taglieri, wenn der Geist der Erkenntnis über ein junges Volk kommt, dass sich gerade noch – in großen Zeiträumen betrachtet – selbst zerfleischte. Es gibt frappante Entwicklungssprünge, die eigentlich unbegreiflich sind. Der Vertreter eines alten und gereiften Volkes mag dann zuweilen ein wenig missmutig auf jene dreisten Jungspunde blicken, die mit unbändiger Experimentierlust das Richtige treffen. Er fragt sich dann: Wo ist der Verdienst, der dies möglich gemacht hat? Kam er aus der Tiefe des Nachdenkens, aus der Stille der Betrachtung? Aber am Ende verflüchtigt sich dieser Anflug von Missmut, denn das Lebendige dieses vorpreschenden Erkenntniswillens muss einen doch mit Bewunderung erfüllen.«

»Vergessen Sie nicht«, erwiderte Vince, »dass die Erfolge unserer Wissenschaft in nicht unerheblichem Ausmaß den Erkenntnissen Ihrer Vorväter, den Erhabenen, geschuldet sind. Die Toten Götter bildeten die Spitze naturwissenschaftlicher Erkenntnis, und diese Höhe konnte bis zum heutigen Tag von keinem anderen Volk erklommen werden. Ohne dieses Wissen wäre es auch uns nicht möglich gewesen, die Orphanen zu vernichten.«

»Sie sprechen wie ein weiser Mann, Ratspräsident Taglieri, und die Unterhaltung mit Ihnen ist eine Freude.«

Das blaue Licht erfüllte gleißend die Kuppel – und brach wieder in sich zusammen. Vince hatte den Eindruck, dass Ahte Anpetuwis Gesicht jetzt wie gemeißelt in der Dämmerung schimmerte.

»Nun, Ratspräsident Taglieri«, fuhr der Wanagi fort, »wenn ein sehr altes und ein sehr junges Volk zusammenkommen, so kann dies befruchtend für beide sein. Eben das erhoffe ich mir. Die Rückkehr, die wir heute feiern, ist für uns Wanagi ein Grund zu großer Freude – versüßt wird sie durch die begründete Hoffnung, in den Menschen einen guten Freund gewonnen zu haben.«

»Auch wir wünschen uns die Wanagi zu Freunden. Ich bin zuversichtlich, dass sich die gerade begonnene Beziehung unserer beiden Völker vertiefen wird.« Vince blickte rasch auf seinen Chronometer. »Doch nun, Ahte Anpetuwi, müssen wir zu unseren Leuten zurückkehren. Was wir hier erleben durften, war sehr aufschlussreich, und wir bedanken uns für die Gastfreundschaft, die uns die Wanagi gewährten.«

»Ich begleite Sie noch bis zum Raumhafen«, sagte der

schwarzhaarige Wanagi. »Seit einer Million Jahren hatte Makato Zan keine Gäste mehr – und nun kommen gleich so verständige Wesen, wie Sie es sind, Ratspräsident Taglieri! Da ist es mir ein Bedürfnis, Sie dort zu verabschieden, wo Sie Makato Zan betraten.«

*

Was bin ich?

Diese Frage war für Jan Theodopolos nach der Rückkehr aus Annas Arrestzelle in das für ihn bereitgestellte Gäste-Quartier für den Shuttle-Piloten und 3-D-Filmer wichtiger als jemals zuvor.

Was bin ich?

Wenn Anna – seine Anna! – in ihm schon einen Fremden sah, den es erst neu kennenzulernen galt, bevor sie sich auf weitere Kontakte mit ihm einließ, dann musste er sich diese Frage stellen, bis er eine Antwort darauf gefunden hatte.

Er fragte es sich, während er zu Abend aß. Er fragte es sich, als er eine Schalldusche nahm. Er fragte es sich, während er versuchte, ein Nickerchen zu machen.

Und er fragte es sich jetzt, in diesem Augenblick, in dem er mit nacktem Oberkörper vor dem Spiegel stand und sich betrachtete. So, wie ihn andere sahen.

Da war einfach nichts, das auf irgendeine Veränderung hindeutete. Die Art, wie er die Augenbrauen hochzog, wenn er versuchte, sich zu konzentrieren. Der Haaransatz, seine widerborstigen dunklen Locken.

Wenn der echte Jan tot war, was war dann er selbst? Eine Kopie? In der Kunst hatte man für Kopien einen Namen. Man nannte sie *Fälschung*!

War er das? Eine Fälschung?

Der Türalarm piepte leise. Jemand wollte ihn besuchen. Schnell streifte sich Jan ein Syntho-Shirt über und fuhr sich mit den Fingern durch die ungekämmten Haare. Er tat es so, wie er es schon unzählige Mal getan hatte.

Jan hob überrascht die Augenbrauen, als er Commodore Dana Frost vor seiner Tür fand.

»Guten Abend, Mister Theodopolos«, sagte die Kommandantin. »Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich?«

»Natürlich. Kommen Sie herein, Commodore Frost.« Jan trat beiseite und ließ sie eintreten. Die Kommandantin der STERNENFAUST ging zielstrebig zu der Sitzgruppe des Quartiers und setzte sich in die Mitte des Zweiersofas.

Jan nahm in dem Sessel schräg gegenüber Platz.

»Was führt Sie zu mir?«, wollte er wissen. »Nachdem Sie ja wohl ausgeschlossen haben, dass ich weder ein fremder Spion für die Makato Zan noch eine wandelnde Zeitbombe oder ein Geist bin, sollte Ihr Interesse an mir doch wohl beträchtlich nachgelassen

haben.«

Dana verzog die Lippen zu einem amüsierten Lächeln und legte die Fingerspitzen ihrer Hände aneinander. Sie räusperte sich. »Ich glaube, ich kann mir ziemlich gut vorstellen, welche Fragen Sie derzeit beschäftigen.«

Jan streckte den Rücken durch und schnalzte misstrauisch mit der Zunge. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie wissen können, wie es mir geht«, gab er zurück. »Sie sind ja nicht gestorben und von den Toten zurückgekehrt. Sie hält man nicht für eine Kopie. Für eine … Fälschung!«

Da, nun hatte er es laut ausgesprochen. *Fälschung!*

»Mister Theodopolos«, begann Dana Frost, »es ist noch gar nicht so lange her, da war ich sterbenskrank. Ich hatte einen unheilbaren Gehirntumor und nur noch wenige Monate, wenn nicht gar Wochen, zu leben. Aliens haben meinen Körper neu geschaffen. Einen Körper, der viel jünger ist, als er mir eigentlich zusteht. Und genau wie Sie stelle ich mich immer wieder dieselben Fragen: Was bin ich? Bin ich das noch? Oder ist die echte Dana Frost in diesem ›Auge des Universums‹ gestorben und wurde nur durch eine jüngere Version ersetzt.«

Jan schluckte.

Die Kommandantin nickte. »Doch leider werden wir nie eine Antwort auf diese Frage finden.«

»Wir sollen uns also einfach damit abfinden und weitermachen wie bisher?«, erwiderte Jan.

»Bei den Forschungen im Zusammenhang mit künstlichen Intelligenzen stellten sich Wissenschaftler bald die Frage, ab wann eine solche Intelligenz wie ein menschliches Wesen zu behandeln sei. Ab wann dürfen wir nicht mehr von einer Simulation ausgehen? Ab wann sind Emotionen echt? Die Antwort lautete: Dies ist dann der Fall, wenn kein Unterschied mehr nachweisbar ist. Vielleicht sollten wir uns diese Überlegung zu eigen machen. Ich bin so lange die echte und wahre Dana Frost, solange mir nicht jemand das Gegenteil beweist. Und sie sind der echte und lebendige Jan Theodopolos.«

»Und was ist mit den anderen? Was ist mit den Menschen, die uns wichtig sind? Wann verschwinden Zweifel und Misstrauen aus ihren Blicken?«

»Es verschwindet dann, wenn Sie sich nicht länger selbst misstrauen. Wenn Sie zu dem stehen, was Sie sind. Sobald Sie sich selbst akzeptieren, gelingt dies früher oder später auch Ihrer Umwelt. Einigen schneller, anderen erst später, manchen gar nicht. Aber so ist das Leben.«

»Ich frage mich, ob es Anna eines Tages akzeptieren wird«, murmelte Jan.

Dana nickte, erhob sich und kam, die ausgestreckte Hand nach vorne gehalten, auf Jan zu. Er stand ebenfalls auf und ließ sich von der Kommandantin der STERNENFAUST kameradschaftlich auf die

Schulter klopfen.
»Haben Sie noch einen Rat?«, wollte Jan wissen.
»Den habe ich immer«, erwiderte Dana.
»Und er lautet?«
»Kopf hoch!«

*

Auf Makato Zan, 4. Februar 2272

Ahte Anpetuwi und Wambli Gleska verabschiedeten die Menschen von der Erde: Vincent Taglieri, Cody Mulcahy, Ashkono Tregarde und auch Savanna Dionga, die ebenfalls auf das Landefeld zurückgekehrt war.

Die Menschen erstiegen die Rampe, die zur Luke des Shuttles führte. Oben angelangt, drehte sich Vincent Taglieri um.

»Ich danke Ihnen, Wambli Gleska und Ahte Anpetuwi. Makato Zan ist ein wundervoller Planet, und auch seine Bewohner sind wundervoll. Es gibt sicher vieles, das unsere beiden Völker trennt, doch auch Grundsätzliches, das wir gemein haben: Wir sind daran interessiert, in Freundschaft und Frieden mit unseren Nachbarn zu leben. Das ist die beste Voraussetzung für unser beider Völker Zukunft. Leben Sie wohl!«

Vincent Taglieri und seine Begleiter hoben die Hand zum Gruß. Ahte Anpetuwi und Wambli Gleska taten dasselbe und warteten, bis die Menschen von der STERNENFAUST in der Fähre verschwunden waren. Die Luke schloss sich, und wenige Sekunden später stieg das eiförmige Raumfahrzeug auf seinem Antigravkissen in die Höhe. Ahte Anpetuwi verfolgte es mit den Augen, beobachtete, wie es sich immer weiter entfernte und scheinbar kleiner wurde, bis es irgendwann gegen die strahlende Sonne, welche Makato Zan und die Erde gemeinsam umliefen, verschwunden war.

Obwohl Ahte Anpetuwi nur vierundzwanzig irdische Jahre alt war, fühlte er die entsetzlich lange Zeit, die Makato Zan in der multidimensionalen Verschiebung zugebracht hatte. Das Kollektiv der Wanagi speicherte alles. Nicht nur das Glück mancher Tage, sondern auch die Verzweiflung so vieler anderer. Gespeichert war das vergebliche Warten Zehntausender von Generationen. Eine Million Jahre gezwungen im Exil zu leben, abgeschnitten von der Geschichte der Galaxis. Und das Kollektiv speicherte in all dieser langen Zeit die Hoffnungslosigkeit und das Verzagen, die sich von Jahrtausend zu Jahrtausend summierten. Herabgewürdigt zu Bedeutungslosigkeit, so erging es den Nachfahren der Erhabenen. Ins Exil gezwungen durch die eigene furchtbare Schöpfung – die Orphanen –, und ohne Hoffnung, je wieder den Platz einzunehmen, den sie sich über unermessliche Zeiträume erobert hatten.

All dies klang in Ahte Anpetuwi nach – und auch in Wambli Gleska, wie er deutlich fühlte. Doch sie spürten nicht nur die Verzweiflung der Generationen, sondern auch die Freude des Aufbruchs.

Aber beinahe schien es, als ob die Hoffnungslosigkeit, die nun doch gar keine Berechtigung mehr hatte, sich nicht verdrängen lassen wollte. Ein Gefühl, das eine Million Jahre lang im Kollektiv gewachsen war und sich in ihm von Generation zu Generation gefestigt hatte, war wie ein Stigma der Seele. Es war nötig, sich von diesem Stigma zu befreien, um Schritt für Schritt das alte Selbstgefühl wiederzuerlangen. Wie nahm sich dieses Selbstgefühl aus, das einst die Erhabenen zu den Erhabenen machte? Nur ganz tief unten in der kollektiven Seele konnte Ahte Anpetuwi einen Funken der alten Mächtigkeit erspüren, überlagert von unzähligen Schichten der Traurigkeit …

Da fliegen sie zurück zu ihrem Schiff, wandte sich Wambli Gleska an ihn. *Zu ihrem Schiff … das sie nur bauen konnten mit dem Wissen unserer Vorfahren.*

Sie sind findig, diese Menschen, antwortete Ahte Anpetuwi. *Sie sind durchaus ein fähiges Volk, das der Galaxis großen Nutzen bringen kann.*

Wollen wir hoffen, teilte sich Wambli Gleska telepathisch mit, *dass die Dinge, die ins Rollen gekommen sind, sich gut entwickeln.*

Ich bin zuversichtlich. Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema waren hervorragende Konstruktionen – sie sind dein Gesellenstück, Wambli Gleska. Du kannst stolz auf dich sein – ich, zumindest, bin es. Die Menschen haben wie erwartet reagiert. Erst mit Misstrauen, dann mit Scham wegen des Unglücks. Es war exakt so, wie du es vorhergesagt hast. Nun glaubt Taglieri, in unserer Schuld zu stehen. Seine Erleichterung über die abgewendete Gefahr überschattete die Sorge um eine potenzielle Bedrohung.

Ich danke dir, Athe Anpetuwi. Ich habe mir die größte Mühe gegeben. Als Nächstes wird das Wissen über unsere Technik die Runde machen. Unsere Fähigkeit, zu heilen. Den Tod zu überwinden. Es wird Millionen geben, die sich von unserer Technik das Ende ihres körperlichen oder seelischen Leidens erhoffen.

Damit ist die Invasionsstufe Eins erfolgreich abgeschlossen …

*

Erde, New York, Hauptsitz des Galactical Broadcasting Network, Studio C, 7. Februar 2272

»Die Aufnahmen, die Sie soeben sahen, verehrte Zuschauer, mögen beunruhigend wirken. Ich selbst habe sie am 3. Februar angefertigt – unter nicht ungefährlichen Umständen, wie ich hinzufügen darf. Die Regierung der Solaren Welten bat mich an jenem 3. Februar händeringend, mit der Ausstrahlung zu warten, da zu diesem

Zeitpunkt die Situation noch sehr unübersichtlich war. Ich befand mich im größten Gewissenskonflikt meines Lebens! War es nicht meine Pflicht, dafür zu sorgen, dass *Ihr* Recht auf Information, meine lieben Zuschauer, gewahrt wurde? Oder sollte ich der fast flehentlich vorgetragenen Bitte meines heutigen Talk-Gastes entsprechen, die Ausstrahlung um ein paar Tage zu verschieben?« Melvyn Frohikes Gesichtszüge reanimierten den behaupteten Gewissenskonflikt: Seine Augen wurden zu Schlitzen der Qual, und der Mund verwandelte sich in einen bitteren Strich. »Meines heutigen Talk-Gastes, bei dem es sich um keinen Geringeren handelt als Admiral Vincent Taglieri, Vorsitzender des Hohen Rates der Solaren Welten. Ich begrüße Sie aufs Herzlichste, Ratsvorsitzender!«

Eine Kamerasonde schwebte auf Vince zu, und er musste den Impuls unterdrücken, sie wie ein lästiges Insekt zur Seite zu wischen. *Immerhin,* ging es ihm durch den Kopf. *Frohike hat sich an die Vereinbarung gehalten und sämtliches das Star Corps belastende Material herausgeschnitten. Dafür muss ich halt jetzt in den saueren Apfel beißen.*

»Guten Abend, Mister Frohike.«

»Es war, wie gesagt, eine schwere Entscheidung. Doch am Ende gelangte die Redaktion von *Zeitgeschehen hinterfragt* zu der Auffassung, dass man die Ausstrahlung um 72 Stunden verzögern könne, wenn damit dem Wohle der Solaren Welten gedient würde. Und offensichtlich war dies der Fall, denn die Bedrohung, die aus den Bildern des fremden Raumschiffs spricht, die Sie soeben sahen, existiert allem Anschein nach nicht. Näheres werden wir sicher gleich von Ihnen erfahren. Vorerst nur: Dieses Raumschiff und seine Besatzung stammt von einem Planeten, den Sie als hell leuchtenden Stern sehen konnten, meine Damen und Herren. Was, Ratsvorsitzender Taglieri, wissen wir also von diesem Planeten?«

»Wir hatten ihn provisorisch Sol X getauft, wissen aber mittlerweile, dass er von seinen Bewohnern Makato Zan genannt wird.«

»Da kommt mir bereits die erste Frage in den Sinn: Weshalb Sol X und nicht Sol IX? Immerhin wäre er ja der neunte und nicht der zehnte Planet unseres Sonnensystems, seit …«

»… seit dem Himmelskörper Pluto der Planetenstatus aberkannt wurde«, beendete Vince den Satz. Er musste seine ganze Beherrschung aufbringen, um weiterhin charmant zu lächeln und nicht etwa mit den Augen zu rollen.

Dann sah er Savanna am Rand des Studios. Sie grinste über das ganze Gesicht und hielt sich die Hand vor die Lippen, um nicht lauthals herauszuprusten.

Nun musste auch Vince lachen.

»Was ist so komisch, Ratspräsident?«, fragte Frohike verunsichert.

»Nun«, meinte Vince und versuchte, wieder ernst zu werden, was ihm nicht wirklich gelang. »Ehrlich gesagt, Sie sind es!«

»Wie darf ich das verstehen?«

»Nun, wir haben einen neuen Planeten in unserem eigenen

Sonnensystem. Bewohnt von den Nachfahren einer uns technisch um Jahrmillionen überlegenen Rasse! Und das, was Ihnen zuerst als brennende Frage in den Sinn kommt, ist: Warum heißt das Ding Sol X und nicht Sol IX? Ich fasse es einfach nicht! Sie haben wirklich einen Blick fürs Wesentliche, Mister Frohike. Was für ein Glück, dass die Bürger der Solaren Welten einen so fähigen Reporter haben.«

Das war der Moment, an dem Melvyn Frohike rot anlief.

Savanna zeigte mit beiden Daumen nach oben, was Vince noch mehr anspornte.

»Wirklich, Mister Frohike!«, rief er. »Sie haben uns wieder mal durchschaut. Das war der Grund für die Nachrichtensperre. Die große Sol-X-Verschwörung. Wir mussten uns eine nachvollziehbare Erklärung für die Bezeichnung Sol X überlegen, und das brauchte einfach seine Zeit!«

Vince grinste in die Kamera, dann sah er wieder zu Frohike und meinte: »Sonst noch ein paar brennende Fragen, Mister Frohike?«

ENDE



Der Maulwurf

von Thomas Höhl

Die BEHRING, das Genetic-Schiff, mit dem Commodore Dana Frost einst zum »Auge des Universums« reiste, ist in Not. Mit an Bord ist Meister William. Colonel Yefimov bricht mit einem Fire Team auf, um die BEHRING zu untersuchen und Überlebende zu retten. Was der Colonel nicht ahnt: Unter seinen Marines herrscht großes Misstrauen und Feindseligkeit, denn sie alle glauben, Private Steve Fuller sei

Der Maulwurf

* siehe Sternenfaust 148: »Herrscher der Orphanen«